
Gedanken über das Johannesevangelium

August van Ryn



Übersetzt von Andreas Hardt.

Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilveröffentlicht.

© 2019 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.270.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der englischen Ausgabe	4
Einführung	5
Inhalt des Evangeliums	6
Der Autor Johannes	12
Die 2 Männer namens Johannes	14
Die 2 Feuer	16
Die 3 Türen	18
Die 3 Blicke	20
Die 3 Tage	24
Das 4-Eck der Liebe	26
Die Zahl 5	28
Die 7 großen Titel des Herrn	30
Die 7 Mal "Ich bin"	32
„Niemand"	41
„Senden"	43
Bibelstellenverzeichnis	45

Vorwort der englischen Ausgabe

Das ernste Gebet des Verfassers dieses Buches ist, dass einige Schönheiten und Herrlichkeiten dieses Evangeliums das Interesse des Lesers gefangen nehmen. Diese Betrachtung ist nicht eine Auslegung im gewöhnlichen Sinn und hat somit auch nicht den Anspruch, eine umfassende Darlegung der Lehre dieses großartigen Berichtes über die Person und das Werk Christi zu sein. Ich möchte dagegen einfach einige Gedanken, die mir persönlich wertvoll geworden sind, nieder schreiben und den Lesern zugänglich machen. Das Evangelium nach Johannes ist – wie die ganze Heilige Schrift – so weit und tief und hoch, dass man die eigene Schwachheit und Unfähigkeit sieht, einige dieser Schönheiten vorzustellen. Deshalb befehle ich diese Arbeit Gott an, damit Er es segnen möge. Dem Leser befehle ich dieses Buch der eingehenden Beschäftigung an. Wenn Christus verherrlicht und unsere Seelen gesegnet werden, dann preise ich den Herrn dafür in Ewigkeit.

August Van Ryn

Einführung

„Es sind aber auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat, und wenn diese einzeln niedergeschrieben würden, so würde, denke ich, selbst die Welt die geschriebenen Bücher nicht fassen“ (Joh 21,25).

Auch wenn es schon Tausende von Büchern und Auslegungen über die Heilige Schrift gibt, dann ermutigt mich dieser Vers doch zu der Annahme, dass es trotzdem noch genug Raum gibt für Bücher, die sich mit den Worten und Taten des Herrn Jesus beschäftigen.

Viele der in diesem Buch niedergeschriebenen Gedanken sind in jahrelanger Arbeit von gesprochenen und geschriebenen Worten anderer gesammelt worden; einige hat Gott dem Schreiber durch das direkte Studium des Wortes Gottes gezeigt.

Wir müssen immer zurück kommen zu dem Wort Gottes selbst, mit dem Gebet des Psalmisten:

„Öffne meine Augen, damit ich Wunder schaue in deinem Gesetz!“ (Ps 119,18).

Mein Gebet ist, dass der Herr einige der dargelegten Gedanken zur Hilfe und Freude des Lesers benutzen kann, so wie die Aufbereitung und Beschäftigung mit diesen auch mir eine große innere Freude bedeutet hat. Am Anfang dieses Buches darf ich vielleicht die Worte aus Johannes 20,31 anwenden und sagen, dass es viele andere Bücher über das Johannesevangelium geben mag, die Gedanken enthalten, die hier keine Berücksichtigung fanden. Aber dieses Buch ist geschrieben, dass der Leser erkennen möge, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und dass man zum Glauben an Seinen Namen geführt werden muss, um Leben in Ihm zu besitzen.

Inhalt des Evangeliums

„Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor seinen Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,30.31).

Es hat dem Geist Gottes gefallen, uns durch Johannes mitzuteilen, was das Ziel dieses Evangeliums ist. Der Mensch soll im Glauben Kenntnis darüber haben, wer Jesus ist. Nicht nur, dass wir Ihn kennen oder wissen, dass wir durch Ihn ewiges Leben haben, sondern wir sollen wissen, *wer* Er ist. Wir sollen eine tiefe Kenntnis davon haben, dass Jesus eben der Christus und der Sohn Gottes ist. Aus diesem Grund berichtet Johannes von Wundern, die von den anderen drei Evangelisten ausgelassen werden. Ich denke, dass es fünf solcher Wunder allein im Johannesevangelium gibt. Sie alle richten unsere besondere Aufmerksamkeit auf die Person Christi, Seine Allmacht, Seine Allwissenheit, Seine Liebe. Johannes erwähnt darüber hinaus 9 oder 10 weitere Begebenheiten, die keine Wunder im eigentlichen Sinn sind, die aber die hervorragenden Charakterzüge des Sohnes Gottes ins Licht stellen. Dazu gehören das Gespräch mit Nathanael, das Vertreiben der Verkäufer aus dem Tempel, Sein Handeln mit der Frau in Johannes 8 und auch die Fußwaschung in Johannes 13.

Das Johannesevangelium zeigt uns das ewige Wort, das Mensch wurde. Das erinnert uns an das vierte lebendige Wesen in Offenbarung 4,7, das ein fliegender Adler war. Dieser Adler stellt den Herrn Jesus als den *Himmlischen* dar. Die drei anderen Tiere, die dort erwähnt werden, gehören zur Erde. Aber die Heimat des Adlers ist in der Höhe. Auch in Daniel 3,25 war die Gestalt des Vierten *die Gestalt des Sohnes Gottes*. Der Herr selbst ging in der Mitte der Seinen durch die Leiden des Feuers. Im Schöpfungsbericht erfahren wir, dass Gott am vierten Tag *die Sonne* zur Herrschaft der Erde einsetzte, um Licht auf der Erde zu geben (1. Mo 1,17). Die Sonne, die in das Firmament eingesetzt wurde, um Licht auf der Erde zu geben, ist ein Vorbild auf die Sonne, die in dem Johannesevangelium erscheint, um Licht in dieser Welt der Dunkelheit und der Schatten zu geben.

Die synoptischen Evangelien (Matthäus, Markus und Lukas) bereiteten den Weg für die Darstellung des Herrn Jesus in all Seiner moralischen Schönheit durch Johannes. Die anderen Evangelien geben uns die Geschichte des Christus. Johannes verweilt bei dem Geheimnis Seiner herrlichen Person. Das Johannesevangelium hat einen universellen Charakter wie die Sonne, was nicht die Segnungen einzelner betrifft, sondern in die ganze Welt ausgeht. Die Sonne Gottes scheint auf alle, und jede Seele darf sich in den wärmenden Strahlen des Sonnenlichts aufhalten. Die Sonne hat drei große Eigenschaften: sie gibt Leben, Licht und Wärme. Dieselben Eigenschaften finden wir in der Person des Sohnes Gottes konzentriert. In Bezug auf Ihn lauten diese Eigenschaften: Leben, Licht und Liebe. Diese Eigenschaften können wir in den drei Teilen des Johannesevangeliums wiederfinden:

1. Leben: Johannes 1–7
2. Licht: Johannes 8–12

3. Liebe: Johannes 13–17.

Wunderbare Eigenschaften, die in Vollkommenheit Ihre Ausstrahlung in Christus finden und den wahren Bedürfnissen des Menschen begegnen, der sich in einem geistlichen toten Zustand, in Dunkelheit und Verzweiflung befindet.

Eine weitere Besonderheit ist, dass dieses Evangelium da beginnt, wo die anderen Evangelisten aufhörten:

1. Der Bericht, dass der Herr die Verkäufer aus dem Tempel austrieb, steht in den drei Evangelien am Ende (Mt 21,13–13; Mk 11,15–17, Lk 19,45–47). Johannes dagegen berichtet dies am Anfang (Joh 2,15–17).
2. Der innere Bruch zwischen Christus und den sündigen Führern des Volkes Israel finden wir in den drei Evangelien am Ende, bei Johannes bereits von Anfang an.
3. Die drei anderen Evangelien enden mit der Aussendung der Jünger in die ganze Welt, um das Evangelium allen Menschen zu bringen, im Markusevangelium sogar erst nach der Auferstehung des Herrn (Mk 16,15). Das Johannesevangelium dagegen beginnt damit, dass die Liebe Gottes ausgeht zu der ganzen Welt (Joh 3,16).

So sehen wir, dass der Blick des Johannes ein universeller ist, denn die Sonne scheint auf alle Menschen. Solche, die sich im Unglauben in der Finsternis verstecken, versuchen, den erleuchtenden und heilenden Strahlen Seiner Person zu entgehen. Wenn das Evangelium in diesem Buch vor irgend jemand verborgen ist, dann nur vor denen, „die verloren gehen, in denen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz der Herrlichkeit des Christus, der das Bild Gottes ist“ (2. Kor 4,4). Der Fürst dieser Welt ist in diesem Buch aktiver, als in den anderen drei Evangelien, die von dem Leben des Herrn auf dieser Erde handeln. Es ist eine beständige Auseinandersetzung zwischen der Macht der Finsternis und dem, der das Licht dieser Welt ist. Wahrheit und Lüge stehen im Johannesevangelium als direkte Gegensätze gegenüber. Der Sohn Gottes wird im direkten Gegensatz zu dem Teufel dargestellt. Nirgendwo ist der Hass gegen Christus stärker als hier, weil der Sohn in Seiner Herrlichkeit die Bosheit des menschlichen Herzens ans Licht bringt. In Johannes 8 lesen wir, dass der Mensch in dem Licht Seiner Gegenwart von ihren Sünden überführt wurden und einer nach dem anderen weggingen.

In diesem Evangelium sind die meisten Auseinandersetzungen nicht zwischen dem Herrn und dem allgemeinen Volk, sondern zwischen Ihm und den Juden. Johannes benutzt den Ausdruck „die Juden“ ca. 50 Mal. Die anderen drei Evangelisten verwenden diesen Ausdruck insgesamt nur 16 Mal. Wenn die anderen Evangelisten von den „Schriftgelehrten“ oder den „Pharisäern“ sprechen, benutzt Johannes den Ausdruck „die Juden“. In seinem Evangelium repräsentieren sie die Führer der jüdischen Nation, die ausdrücklichen Feinde Jesu, die den Christus Gottes hassten. Viele Reden des Herrn stehen in Verbindung mit dieser Gruppe von Menschen, und der Herr hat sie immer verurteilt. Diese Männer waren nicht nur durch Geburt und Ihre Lebensweise Sünder, sie waren nicht nur unfähig, diesen Zustand selbst zu ändern, sondern sie waren aktive Feinde des Christus geworden.

In Römer 5 werden genau diese drei ernsten Tatsachen in bezug auf den Menschen im Allgemeinen dargestellt. Wir, die wir gerettet sind, waren einst a) Sünder, b) Feinde Gottes und c) ohne Kraft. Es ist wichtig, dass der Sünder diese drei Tatsachen kennt und sich diesen in der Gegenwart Gottes beugt.

Denn Gott verurteilt in Seiner Heiligkeit unsere überströmende Sündigkeit. Die Juden verweigerten es damals, ihre Schuld zu bekennen, kehrten Ihm ihren Rücken zu (Joh 8), und schließlich übertraf der Mord des Herrn der Herrlichkeit alle ihre anderen Sünden an Ihm. Wenn die Seele nur ihre Sünde bekennt und im einfachen Glauben an Ihn zu Ihm kommt, dann wird die Wärme Seiner großartigen Liebe sie umgeben und ihre Sünden werden für immer vergeben und hinweggetan werden, die Sein Licht offenbar macht.

Der eigentliche Aufbau dieses Evangeliums für sich erzählt schon diese Geschichte, denn es kann in 2 große Teile aufgeteilt werden. Beide Teile beginnen mit dem Ausdruck „die Seinen“:

1. Johannes 1–12: „Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen in nicht an“ (Joh 1,11).
2. Johannes 13–21: „Da er die Seinigen, die in der Welt waren, liebte, liebte er sie bis ans Ende“ (Joh 13,1).

„Die Seinen“ in Kapitel 1 sind das jüdische Volk. Er kam zu ihnen in souveräner Gnade, damit sie unter den Genuss Seines Segens kommen könnten. Aber sie lehnten Ihn in ihrem Stolz und Eigenwillen ab. Sie würden sich nicht beugen oder ihre Sünden bekennen. Die ersten 12 Kapitel erzählen uns somit die Geschichte der Schuld Israels und ihrer Blindheit, die sie zur Ablehnung des Christus als ihren Messias geführt hat. Johannes 1,12 spricht von einigen, die Christus annahmen, denen Er dann das Recht gibt, Kinder Gottes zu sein. „Die Seinen“ in Johannes 1,11 und Johannes 13,1 werden in Johannes 1,12 gesehen. Gott sei dank, sofern wir Christus im Glauben angenommen haben, gehören wir dazu! Wir sind die „Seinen“, die Er bis ans Ende liebt. Diesen offenbart der Herr Seine Gedanken der Liebe, trägt Vorsorge für sie in Bezug auf ihren täglichen Weg während Seiner Abwesenheit. Johannes 13–17 zeigen uns, dass Er wiederkommen wird, um die Seinen in die Herrlichkeit aufzunehmen, auf dass da, wo Er ist, auch wir seien.

Das Johannesevangelium ist auch einzigartig in der Tatsache, dass es uns mit zurück nimmt in die Ewigkeit vor der Zeit. Es zeigt uns den herrlichen Herrn in Seiner ewigen Gottheit, in der Herrlichkeit Seiner Person, und lässt uns dann einem Blick auf den Herrn werfen, wie Er auf dieser Erde wandelte und wieder einging in die Herrlichkeit. Im ersten Kapitel haben wir Ihn alleine vor Augen. Am Ende des Buches verlässt Er die Erde während Ihm 2 Jünger folgen, Johannes und Petrus. Wunderbare Wahrheit! Er kam alleine in diese Welt, aber Er verlässt sie nicht alleine! Durch die Hingabe Seines Lebens hat Er *viele* als die Frucht der Mühsal Seiner Seele hervorgebracht, und wir sehen am Ende des Buches, dass sie Ihm nachfolgen. Petrus steht für die Gläubigen, die in der Zeit der Christenheit versterben. Johannes dagegen stellt die Gläubigen dar, die auf der Erde leben, wenn die Entrückung stattfindet. Wir haben also hier am Ende des Buches ein Bild der Kirche vor uns, die durch den Urheber der Errettung, Christus selbst, zur Herrlichkeit geführt wird.

In den anderen drei Evangelien scheint es, als wenn das Arbeitsfeld des Herrn bis zur letzten Woche Seines Lebens in Galiläa allein gewesen wäre. Im Johannesevangelium sehen wir, dass Jerusalem und Judäa mehr Beachtung geschenkt wird. Der Herr stellt in besonderer Weise den Führern des Volkes die Wahrheit vor, den höchsten Personen ihrer Religion. Sie werden keine Entschuldigung dafür haben, dass sie Ihn abgelehnt haben, denn alle Seine Werke und Worte zeugen davon, dass Er der Sohn Gottes ist. Die in diesem Buch berichteten Wunder und Begebenheiten sind typisch für Johannes und sind ohne Zweifel niedergelegt, um zu bezeugen, dass Er der Christus ist. So dürfen wir ohne

Zweifel Klarheit darüber haben, wer der Herr Jesus in Seiner Person ist. Alles ist niedergeschrieben, auf dass der Mensch erkenne, dass Er der Christus ist.

Wir finden in diesem Buch 5 Wunder, die wir sonst nicht finden:

1. Die Verwandlung des Wassers in Wein (Joh 2)
2. Die Heilung des Sohnes des königlichen Beamten (Joh 4)
3. Die Heilung des gelähmten Mannes am See von Bethesda (Joh 5)
4. Die Heilung des Blindgeborenen (Joh 9)
5. Die Auferweckung des Lazarus (Joh 11)

Darüber hinaus gibt es andere Begebenheiten, die die anderen Evangelisten nicht berichten:

1. Das Gespräch mit Nathanael (Joh 1)
2. Das Vertreiben der Verkäufer aus dem Tempel (Joh 2)¹
3. Die Unterhaltung mit Nikodemus (Joh 3)
4. Die Unterhaltung mit der Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4)
5. Die Begebenheit mit der sündigen Frau (Joh 8)
6. Die Fußwaschung (Joh 13)
7. Der Herr befiehlt seine Mutter dem Johannes an (Joh 19)
8. Die Erneuerung des Glaubens von Thomas (Joh 20)
9. Die Wiederherstellung des Petrus (Joh 21)
10. Der Fischzug (Joh 21)

Auf der anderen Seite haben wir einige Begebenheiten, die Johannes auslöst und von den anderen berichtet wird. Zum Beispiel berichtet Johannes nicht von den Leiden des Herrn im Garten Gethsemane, obwohl er der einzige der Evangelisten war, der bei dieser Gelegenheit dabei gewesen ist. Das ist ein Hinweis auf die wahrhaftige Inspiration der Heiligen Schrift durch den Heiligen Geist. Johannes hat also nicht das geschrieben, was in menschlicher Hinsicht naheliegend gewesen wäre, sondern das, was der Heilige Geist wollte.

Genauso ist Johannes der einzige, der nicht über die Umgestaltung auf dem Berg der Verklärung schreibt, obwohl er von den Evangelisten der einzige Anwesende gewesen ist. Das Johannesevangelium wurde geschrieben, um den Herrn in Seiner moralischen Herrlichkeit darzustellen, und keine der beiden Begebenheiten wäre dazu geeignet gewesen. Gethsemane beschreibt die Leiden des Herrn und die Umgestaltung spricht von Seiner öffentlichen Herrlichkeit. Johannes lässt auch die Himmelfahrt aus. Johannes stellt uns den Herrn als den großen Führer der Heiligen vor, die Er zur Herrlichkeit führt und in dieser Weise führt Er uns hier. Deshalb wird uns die Himmelfahrt nicht mitgeteilt.

Andererseits berichtet Johannes als einziger, dass alle „zurückwichen und zu Boden fielen“, kurz bevor der Herr Jesus abgeführt wurde. Wie schön sind die inneren Übereinstimmungen in der Berichterstattung des Johannes. In Seiner Gegenwart wurden die Menschen mit Furcht erfüllt. Es ist die Herrlichkeit Seiner Gnade, die solche Menschen zu Boden gebracht haben, so wie sich auch viele Sünder vorher dieser Person gebeugt haben, einschließlich der Schreiber dieses Buches.

¹ Die anderen Evangelisten berichten von einer anderen Begebenheit!

Wir finden mehrmals die Zahl 7 in diesem Buch. Und zuerst möchte ich dieses Buch in 7 Abschnitte einteilen:

1. Das Vorwort (Joh 1,1–18), eine Zusammenfassung der großen Tatsachen des Evangeliums.
2. Die Beschreibung Jesu auf dem Hintergrund der Geschichte (Joh 1,19–2,11).
3. Ein allgemeiner Überblick über die Werke des Herrn in der Welt (Joh 2,12–4,54).
4. Der Konflikt zwischen Christus und Seinen Widersachern (Joh 5,1–12,50).
5. Jesus offenbart sich den Seinen (Joh 13,1–17,26).
6. Der große Sieg über die Sünde und den Unglauben (Joh 18,1–20,31).
7. Der Schluss (Joh 21).

Dann finden wir 7 Mal, dass jemand dem Herrn nachfolgt:

1. Nachfolge der Gemeinschaft (Joh 1,35–40)
2. Nachfolge, weil Er Wunder wirkte (Joh 6,2)
3. Die Nachfolge dem Licht der Welt nach (Joh 8,12)
4. Die Nachfolge dem Hirten der Schafe nach (Joh 10,4)
5. Die Nachfolge dem Meister nach (Joh 12,26)
6. Die Nachfolge auf dem Weg der Leiden (Joh 13,36)
7. Die Nachfolge auf dem Weg des Gehorsams (Joh 21,19–22).

In ersten Kapitel dieses Buches werden und 7 große Titel des Herrn vorgestellt:

1. Das Wort (Joh 1,1)
2. Das Licht (Joh 1,7)
3. Das Lamm Gottes (Joh 1,29)
4. Der Christus (Joh 1,41)
5. Der Sohn Gottes (Joh 1,49)
6. Der König Israels (Joh 1,49)
7. Der Sohn des Menschen (Joh 1,51)

Es gibt einige Begriffe in dem Johannesevangelium, die auffallend häufig vorkommen und für dieses Buch sehr charakteristisch sind. Sie geben gleichzeitig das allgemeine Thema dieses Buches an.

Beachte auch, wie häufig diese Begriffe in den drei anderen Evangelien insgesamt (Werte in Klammern) vorkommen:

1. Welt (kosmos): 77 (15)
2. Glaube: 100 (32)
3. Vater (in bezug auf Gott): 119 (67)
4. Leben: 35 (14)
5. Ewiges Leben: 16 (8)
6. Liebe (als Hauptwort und Tätigkeitswort): 56 (33)

So erkennen wir, dass das Thema Folgendes ist: Christus, der Sohn Gottes kam in Liebe auf diese Erde um den Vater zu offenbaren, damit durch den Glauben an Ihn (Christus) der Mensch ewiges Leben hat.

Wenn wir den Vergleich weiterführen stellen wir fest, dass auch die folgenden Begriffe bei Johannes gut vertreten sind:

1. Licht: 21 (3)
2. Wort: 30 (12)
3. Werk: 10 (7)
4. Zeugnis: 23 (2)
5. Verherrlicht (in bezug auf den Herrn): 10 (0)
6. Wahrheit oder wahr: 46 (9)
7. kennen: 121 (110)

Ich möchte noch auf ein weiteres Wort hinweisen, das in diesem Evangelium sehr häufig vorkommt: das Wort „sehen“. In den verschiedenen Ausdrucksformen kommt es ungefähr 100 Mal vor. Auffallend ist, dass das Wort „glauben“ ebenfalls sehr häufig vorkommt. Gott fordert von uns nicht einen Glauben, für den es keine Belege gäbe, sondern Er möchte einen Glauben an Dinge, die wahrhaftig sind. Johannes hat die Herrlichkeit „angeschaut“, er „sah“ den Herrn am Kreuz, und er „sah“ Ihn auch nach der Auferstehung. Er und auch viele andere sahen die Herrlichkeit des Herrn in Seinem Leben, Seinem Tod und in Seiner Auferstehung. „Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, du würdest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh 11,40).

Der Autor Johannes

Aus dem letzten Kapitel (Joh 21,20–24) ist es ersichtlich, dass der Apostel Johannes der Schreiber dieses Buches ist. Einen verborgenen Beweis dieser Tatsache finden wir in dem mehrfach vorkommenden Ausdruck „der Jünger, den Jesus liebte“. Keiner der Evangelisten nennt sich selbst als denjenigen, der das entsprechende Evangelium geschrieben hat. Die Evangelien beinhalten in besonderer Weise das Leben und Sterben des Herrn, seine Worte und Werke. Das zeigt uns, dass der Herr den ganzen Raum einnimmt und alle anderen im Hintergrund bleiben. Von allen Briefen des neuen Testaments sind es allein die Briefe des Johannes und der Hebräerbrief, die im eigentlichen Text den Absender nicht namentlich enthalten. Beim Hebräerbrief ist es so wie bei den Evangelien, der Herr Jesus erfüllt den Schauplatz der Ereignisse, somit zählt der menschliche Autor nicht. Er ist die Sonne, und in dem Licht der Sonne werden die Sterne unsichtbar. Möglicherweise hatte Johannes einen besonders tiefen Eindruck davon, dass er in der Gegenwart des Herrn nichts ist und so davon ergriffen war, dass der Mensch niemanden außer dem Herrn selbst sehen soll. In der Offenbarung dagegen wird der Herr Jesus in seiner zukünftigen Offenbarung vorgestellt. Da wird es vor den Menschen eine nicht so große Gefahr sein, seine Herrlichkeit zu verdunkeln. Denn wenn Christus in seiner Herrlichkeit kommt, dann wird *jeder* ihn sehen und *jedes* Knie sich vor ihm beugen.

Aus dem biblischen Bericht ist zu schließen, dass der Vater des Johannes ein erfolgreiches „Fischereiunternehmen“ besaß und ein etwas höher gestellter Mann war, weil er Knechte hatte, die für ihn arbeiteten. Wir wissen von Zebedäus, dem Vater des Johannes, nicht, ob er gelernt hat, den Herrn zu lieben. Aber seine Mutter Salome (Mt 27,56; Mk 15,40) muss eine gottesfürchtige und hingebungsvolle Frau gewesen sein. Sie diente dem Herrn mit ihrer Habe und war auch eine der Frauen, die wohlriechende Spezereien brachte, um seinen Leib zu salben (Mk 16,1). Da Gewürze zu jener Zeit sehr teuer waren, musste diese Frau also recht wohlhabend gewesen sein, um die Gewürze erwerben zu können.

Johannes selbst war dem Hohenpriester jener Zeit bekannt, und unter seinem Einfluss durfte Petrus in den Hof des Hohenpriesters eintreten (Joh 18,15–16). Alle diese Dinge belegen, dass Johannes aus einem wohlhabenden wenn nicht sogar luxuriösen Haus kam, und dass er in den höheren sozialen Schichten angesehen war, zumal er in Jerusalem in dieser Weise bekannt war, obwohl er aus Kapernaum stammte.

Johannes selbst war ein Mann mit starken Gefühlen. Unser Herr nannte ihn und seinen Bruder Jakobus einmal „Boanerges“, was „Sohn des Donners“ bedeutet. Die Kraft der Liebe des Christus veränderte diesen so starken Charaktertyp, so dass er ein leuchtendes Beispiel der Liebe und Freundlichkeit des Herrn wurde.

Sein besonderer Dienst, Christus vorzustellen, wird in den Briefen und in der Offenbarung fortgesetzt. Im Johannesevangelium sehen wir einerseits, wie Christus die Liebe seines großen Gottes und Vaters

atmet, und andererseits wird den Gesetzlosen und den Feinden des liebenden Vaters und dem Bösen selbst durch den Hauch Seines Mundes gewehrt. Einen weiteren Gegensatz sehen wir in der Wahrheit, die der Herr Jesus entfaltet und den Lügen, die durch den Vater der Lüge, Satan selbst verbreitet werden. Dieser Gedankengang wird in den Briefen fortgesetzt, wo den Kindern Gottes die Wahrheit Gottes vorgestellt wird, und im Gegensatz dazu allen Lügern und allen, die sich vor dem Herrn nicht beugen – und dem Menschen einreden, Gott sei ein Lügner, nur weil sie dem Bericht, dass Gott seinen Sohn gesandt hat, nicht glauben wollen – aufs äußerste gewehrt wird. Und so finden wir in der Offenbarung das hingebungsvolle Lamm und den starken Löwen. Wir lesen von dem Lied derer, die durch das Blut erlöst wurden, und andererseits hören wir das Klagen derer, die sich in ihrem eigenen Blut wälzen. Johannes besitzt als Schreiber ein Herz, in dem die tiefsten Gefühle zu finden sind – Gefühle, die durch die Liebe des Christus und die Liebe für Christus hervorgerufen wurden. Unser großer Herr benutzte einen solchen Mann, um durch seine Schriften auch unsere Herzen anzurühren und dieselben Gefühle der uneingeschränkten Treue unserem Herrn gegenüber wachzurufen.

Die 2 Männer namens Johannes

Wir begegnen in diesem Evangelium 2 Mal einem Mann mit Namen Johannes. Ein Jude, der Sohn eines Priesters und den anderen Johannes, den Galiläer, den Sohn des Fischers. Obwohl sie sich in ihrem Charakter, ihrer Umgebung und in ihrem Dienst sehr unterschieden, haben sie doch eine auffallende Gemeinsamkeit: Beide haben in ihrem Leben andere Menschen auf den Herrn hingewiesen, den sie liebten.

Wenn wir uns Johannes den Täufer ansehen, dann kam er und zeugte von dem Licht, auf dass alle Menschen durch ihn glauben möchten. Bei den Menschen ist es oft so, dass derjenige, der eine Botschaft bringt, von größerer Wichtigkeit ist als die Botschaft selbst. Und so kamen sie zu Johannes und fragten ihn: „Wer bist du?“ Sie fragten nicht: „Wer ist er?“! Johannes war – und so sollte jeder andere Diener auch reagieren – nicht erfreut über diese Frage und sagte nur: „Ich bin nicht der Christus“. „Bist du Elia?“ „Nein, das bin ich nicht.“ „Bist du ein Prophet?“ „Nein“. Mit anderen Worten sagt Johannes immer wieder „Hört doch endlich auf, über mich zu reden!“ Aber sie mussten etwas wissen über die Autorität des Zeugen, obwohl es keinen Zweifel über die Autorität der Botschaft gab. Seit diesem Tag damals haben die Dinge sich nicht wirklich verändert. Man braucht fast immer einen Titel für den Dienst, um von den Menschen akzeptiert zu werden.

„Wer bist du?“ fragten sie wieder, „damit wir denen Antwort bringen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst, wer du bist?“ Johannes antwortet: „Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste.“ Es gibt Millionen von Stimmen, aber was kann eine Stimme erreichen? Nichts. Es ist allein die Botschaft, die zählt und durch eine Stimme weiter gegeben wird. Die Stimme meiner Mutter gibt es schon seit einigen Jahren nicht mehr. Aber mir sind einige Worte, die sie sagte, noch sehr lebendig in Erinnerung. Johannes der Täufer war die Stimme, Christus dagegen war das Wort (Joh 1,1). Die Stimme ist ein kurzes und schnell vorübergehendes Geräusch. Aber das Wort ist ewig. Johannes sagt gleichsam: „Ich bin für eine kurze Zeit hier, um von ihm zu sprechen; aber Christus bleibt für immer. Ich bringe euch Christus, dann gehe ich wieder. Aber er ist euer Erretter und Herr. Er ist die volle Offenbarung Gottes in alle seiner unbegrenzten Liebe, Weisheit und Kraft.“

Jesus sagt, dass Johannes der Täufer eine brennende und scheinende Lampe war (Joh 5,35). Es schien hell für eine kurze Zeit. Und dann wurde klar, dass der Mensch sich für immer in der Herrlichkeit des großen Lichtes aufhalten kann. Unser Herr ist das Licht, dieses Wort bedeutet „Ausstrahlung wie die Sonne“. Wenn die Sonne auf dieser Erde scheint, wird keine Lampe mehr benötigt. Als Jesus auf der Erde erschien wurde die Lampe hinweggetan, Johannes der Täufer starb. Geistlich gesprochen erlischt jedes kleinere Licht, wenn der Herr der Herrlichkeit erscheint. Weißt du, dass es für einen Menschen entwürdigend ist, wenn er sich mit einer Lampe beschäftigt, während Christus vorgestellt wird? Es würde ja bedeuten, dass die Sonne die Hilfe einer kleinen Öllampe nötig hätte, um sichtbar zu sein. Es ist zwar wahr, dass sich die Sterne am Tag immer noch am Himmel befinden, aber wer kann sie sehen, wenn die Sonne in ihrem Glanz hervortritt? Möchte es unser Bestreben sein, dass

Christus in unserem Leben und unserem Dienst hervortritt und wir kleiner werden, während er immer größer wird.

Johannes der Täufer machte nicht sich selbst Jünger, sondern forderte sie auf, dem Herrn zu folgen. Er sagte: „Siehe, das Lamm Gottes“. Einer der zwei Jünger, die diese Worte aus dem Mund von Johannes dem Täufer hörte, war zweifellos der Schreiber dieses Evangeliums.

So hatte er bei drei Begebenheiten mit Petrus und Jakobus besondere Offenbarungen der Person des Herrn Jesus; er schreibt jedoch nicht davon, da es schon die anderen drei Evangelisten taten.

Der Name „Johannes“ bedeutet „Geliebter“. Sicher waren beide Männer mit diesem Namen Geliebte des Christus und beide liebten das Vorrecht, mit ihm, dem Geliebten, zu sprechen, besonders der Apostel. So lernen auch wir, gut von ihm zu sprechen. Möge die kostbare Wahrheit, dass wir von dem Herrn geliebt sind, unsere Herzen erfüllen, so dass wir auch andere auf ihn hinweisen. Der Apostel Johannes frohlockte in der Tatsache, dass er „der Jünger war, den Jesus liebte“. Und das sollen und dürfen auch wir.

Die 2 Feuer

In diesen zwei Abschnitten lesen wir von dem Feuer der Welt und von dem Feuer des Christen. Die beiden Feuer im Johannesevangelium sind Kohlenfeuer und sprechen von Gericht[1]. Wenn dieser Ausdruck im Alten Testament verwendet wird, dann immer in Bezug auf das Gericht Gottes. Jesaja erwähnt ein solches Kohlenfeuer in Kapitel 6. Ein Engel nahm mit einer Zange eine glühende Kohle von dem Altar und berührte damit seine Zunge. Der Altar ist ein Bild von dem Kreuz Christi, als das Feuer des Gerichts auf ihn kam. Hier im Johannesevangelium wurde Petrus geprüft und am Feuer dieser Welt als schuldig erfunden. Bei der zweiten Begebenheit wurde Petrus noch einmal von dem Herrn geprüft und wurde für den Dienst des Herrn wiederhergestellt. Das erste Feuer spricht von dem Gericht, das der Herr auf Golgatha erduldet hat. Das zweite Feuer spricht von dem Richterstuhl des Christus.

Petrus stand an dem Feuer und wärmte sich. Alle drei oben erwähnten Feuer dienten dazu, dass man sich daran wärmen konnte, weil es kalt war. Ja, diese Welt ist tatsächlich ein kalter Ort für den Gläubigen. Es bietet dem Gläubigen keine Liebe und keine Ermunterung. Aber das Feuer, das von den Feinden Christi angezündet worden war, war kein Ort für Petrus, um sich zu wärmen. Als Petrus sich diesem Feuer näherte, hatte er bereits am Eingang der Tür des Hohenpriesters den Herrn verleugnet. Er hatte auf die Frage der Magd, ob er nicht auch einer von Jesus Jüngern sei, mit „Nein“ geantwortet. Als Petrus sich zu den Anderen an dem Feuer gesellte, brachte er sich in eine noch größere Gefahr, die ihm tatsächlich auch zum Fallstrick wurde.

Petrus wärmte sich an dem Feuer. Was war aus seinem Schwur geworden? Nur kurze Zeit vorher hatte er behauptet, dass wenn auch alle den Herrn verleugnen würden, er ihn nicht verleugnen würde. Ihm war kalt und er wärmte sich an dem Feuer, aber er hätte besser mit einem brennenden Herzen bei dem Herrn gestanden, der mit Schmähungen beworfen wurde. Christen haben an dem Feuer dieser Welt nicht nach Wärme und Anerkennung zu suchen, während der Herr abgelehnt und hinausgeworfen wird. Es ist ein gefährlicher Platz und führt zu weiterer Untreue Christus gegenüber. Mit einem Schwur verleugnete Petrus seinen Herrn. Ich glaube, dass Petrus bei diesem Kohlenfeuer noch immer vor Kälte zitterte!

Im Johannesevangelium finden wir drei Verleugnungen. Es ist dabei eine Steigerung in der Kühnheit und Bestimmtheit der Behauptungen zu erkennen, und wir können diese auch in 2 Gruppen einteilen: Als Petrus in den Hof eintrat, war seine erste Behauptung, dass er nicht zu den Jüngern Jesu gehöre. Und zu diesem Zeitpunkt hatte Petrus den Blickkontakt mit dem Herrn verloren. Aber bei dem zweiten und dritten Mal, als Petrus den Herrn verleugnete, konnte Petrus ihn sehen. Bei der ersten Verleugnung war Petrus noch in der Nähe des Johannes. Bei den anderen Verleugnungen hatte Petrus sich schon mit den Feinden des Herrn verbunden. Bei der ersten Verleugnung war Petrus noch in der Kälte, bei den anderen beiden wärmte er sich am Feuer. Die erste Verleugnung wird eingeleitet

mit den Worten „er sagt“ (Joh 18,17), und die anderen beiden werden eingeleitet mit den Worten „er leugnete und sprach“ (Joh 18,25–27).

Matthäus und Markus fügen in ihren Berichten bei der letzten Verleugnung hinzu, dass Petrus sich verwünscht und schwört „Ich kenne diesen Menschen nicht“. Diese Verleugnung war noch schlimmer, als die anderen, noch schrecklicher und betonter. Dies zeigt, dass je länger wir uns mit der Welt verbinden, desto größer die Gefahr wird, dass wir den Herrn verleugnen, und desto stärker werden die Verleugnungen selbst. Lukas berichtet uns, dass zwischen der ersten Verleugnung und den beiden anderen Verleugnungen ungefähr eine Stunde vergangen war (Lk 22,59). Petrus hatte genug Zeit, seinen ersten Fehler zu bekennen. Aber je länger er bei der Welt stand, desto tiefer schien er zu sinken. Was für eine Warnung ist das doch für uns Christen. Möchten wir uns loslösen von den Ungläubigen, uns eng bei dem Herrn aufhalten und unseren Weg mit ihm gehen.

Der Hahn krächte. Das erinnert uns daran, dass nach der dunkelsten Nacht die Morgenröte kommt. Wenn man die Tiefen der Demütigung und Schmach kennen gelernt hat, dann beginnt das Licht wieder zu scheinen. Petrus hatte kein Vertrauen mehr in sich selbst. Der Hahnenschrei würde in ab jetzt jeden Morgen immer wieder daran erinnern, dass er gesündigt hatte und die Gnade ihn wiederhergestellt hat. Es würde ihn demütig halten, so wie David bezeugt, dass seine Sünde vor ihm war, die ihn sowohl demütig als auch froh machte: demütig, weil sie ihn an seine Schwachheit erinnert, und froh, weil sie ihn auch immer wieder an die Gnade erinnert hat, die ihm vergeben hat und ihn wiederhergestellt hat. Genau so würde es mit Petrus sein.

Unser Herr blickte Petrus an. Und Petrus muss zu dem Herrn geschaut haben, denn sonst würde der Blick des Herrn nicht eine solche Reaktion in seinem Herzen hervorgerufen haben. Das ist der erste Schritt der Wiederherstellung: Das Bewusstsein dessen, was der Herr über mich denkt, und nicht was andere über mich denken, oder was ich selbst über mich denke. Durch diesen Blick schmolz das Herz des Petrus. Ich kann mir gut vorstellen, wie in diesem Blick aller Schmerz, alle Sorge und auch alle Liebe und das ganze Verlangen in seinem Herzen hervorgerufen wurden. Der Blick des Herrn errettete Petrus von ihm selbst und es errettete ihn auch für immer von dem Kohlenfeuer dieser Welt. Petrus ging hinaus und entfernte sich von diesem Feuer – ich bin sicher: um nie wieder dort hin zurück zu kehren. Lass mich diese Frage an dich richten: Suchst du noch immer Bequemlichkeit in der Gesellschaft dieser Welt? Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

In Johannes 21 finden wir Petrus an einem anderen Kohlenfeuer. Er war dort mit dem Herrn zusammen, an jenem Morgen nach der Auferstehung und des Sieges von Golgatha. In der Nähe des Herrn wird ein Gläubiger sich sehr wohl wärmen können. Ich bin sicher, dass dieses Feuer dafür eingerichtet worden war, um Petrus an die Szene in dem Hof des Hohenpriesters zu erinnern. Der Herr wollte jetzt noch einmal bewirken, dass Petrus zu einem Urteil über sich zu kommen. „Simon, liebst du mich? Du hast das damals mal behauptet, aber du hast dich bei Kajaphas nicht danach verhalten.“

Petrus konnte nur antworten: „Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Wir finden hier keinen selbstbewussten Petrus mehr sondern ein demütiges Anerkennen seines Versagens. Er liebt den Herrn und bekennt, dass der einzige Grund dafür, dass Jesus dies weiß, nicht sein Treue war, sondern die Tatsache, dass Jesus *alle Dinge* weiß. So wird Petrus wiederhergestellt und ihm wird die Herde des Herrn anvertraut. Der Herr kann einem Gläubigen Vertrauen entgegen bringen, wenn dieser sein Versagen und seine Fehler kennen gelernt hat.

Die 3 Türen

Erläuterungen zu Johannes 10.

Der wahre Hirte kommt durch die erste Tür (10,2) herein. Der Schafhof spricht von Israel. In diesem Schafhof befinden sich Gottes Schafe, wie es wiederholt gesagt wird. Die Mauern des Gesetzes umgaben sie. Durch die lange Nacht des Gesetzes hindurch waren sie eingeschlossen und kannten die Freiheit der Gnade Gottes nicht, die uns gebracht wurde. Natürlich, sie sprangen über die Mauer, sie alle irrten umher und ein jeder wandte sich auf seinen eigenen Weg. Aus der Sicht der Haushaltungen jedoch sehen wir es so, dass sie durch das Gesetz eingesperrt waren und dort auch nicht herauskamen.

Gott hatte Hirten für die Schafe vorgesehen. Einige dieser Hirten waren gute Hirten, sie sorgten für das Volk. Aber es gab auch falsche Hirten, denen man nicht vertrauen konnte. Anstatt die Herde zu nähren und zu versorgen nährten sie sich selbst, sie schoren die Schafe und kleideten sich mit ihrer Wolle. Die Propheten Jeremia, Hesekiel und Sacharja sprachen von diesen falschen Hirten. Von diesen spricht der Herr in Vers 1 als von denen, die nicht durch die Tür eingehen sondern woanders über die Mauer steigen. Sie sind Diebe und Räuber. Die Propheten weissagten, dass einer kommen würde, um der wahre Hirte der Schafe zu sein, wie Hesekiel 34,23 es sagt. In Jesaja 40,10–11 finden wir ebenfalls eine solche Weissagung.

Als der Herr Jesus auf die Erde gekommen war rief er wörtlich folgernde Worte aus: „Ich bin der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe gibt.“ Er trat in den Hof, indem er durch die Tür ging. Er versuchte nicht des Nachts über die Mauer zu steigen, in einer Zeit wo Diebe und Räuber stehlen. Er kam am frühen Morgen und trat durch die Tür ein, so wie es zu dem guten Hirten paßt. Er kam in Übereinstimmung mit allem, was die Schriften über sein Kommen vorhergesagt hatten. Alles, was über den Kommenden Hirten prophezeit worden war fand in seiner Geburt, seinem Leben und in seinem Tod die Erfüllung. Es konnte kein Zweifel darüber geben, dass er der Hirte sein sollte, der die Schafe aus dem Schafhof herausbringen sollte.

Ihm wurde die Tür durch den Türhüter geöffnet und die Schafe hörten seine Stimme. Aber leider hörten nicht alle Schafe auf seine Stimme, denn Vers 4 besagt, dass er seine eigenen Schafe mit Namen ruft und eben sie herausführt. In der Nation Israel gab es viele, die seine Stimme nicht hören wollten und ihn ablehnten. Sie zogen die Mauern des Schafhofes der Freiheit der Gnade vor, in die der Hirte sie geführt hätte (Vers 3), so wie er es mit den 12 Aposteln und anderen Jüngern getan hat, die ihm gefolgt waren. Es waren vergleichsweise nur wenige, die seinem Ruf folgten. Er rief sie mit Namen. Erinnern wir uns noch, wie er die Jünger wirklich mit Namen gerufen hatte?

„Ich bin die Tür der Schafe“ (Vers 7). Die erste Tür ist die der Prophezeiungen, durch die der Herr als der wahre Hirte eingegangen war. Diese zweite Tür ist die Tür der Berufung, durch die seine jüdischen Schafe den Schafhof verlassen haben, um ihm zu folgen. Göttliche Gnade hat sie herausgeführt, so

wie sie auch uns heute von der Fessel des Gesetzes und der eigenen Werke in die vollkommene Freiheit Gnade Gottes einführt.

„Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, wird er errettet werden und wird ein und ausgehen und Weide finden.“ (Vers 9). Hier finden wir die dritte Tür. Hier ist es nicht so, dass der Herr herausführt, sondern er führt hier durch die Tür ein. Dieses Bild zeigt die Nationen, die nie in einem Schafhof gewesen sind. Wir waren Fremdlinge in bezug auf das Bürgerrecht und die Verheißung der Bündnisse, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt. Hier ruft er nicht die Schafe mit Namen und nimmt auch nicht jeden einzeln heraus wie bei den zwölf Aposteln sondern hier ist der Ruf universell und weltweit: „wenn *jemand* an mich glaubt, wird er errettet werden“. Wir finden diesen Gedanken zum Beispiel in Johannes 3,16 und an vielen anderen Stellen. Diese Schafe werden nicht in den Schafhof des Gesetzes eingeführt, aus dem die Juden herausgeführt worden waren, sondern er führt hier ein in die Freiheiten und die Segnungen des christlichen Glaubens. Der Gläubige kann mit dem Hirten die Segnungen gemeinsam genießen, die er durch seinen Tod am Kreuz hervorgebracht hat. Und dann kann er wieder ausgehen, um solchen von der Gnade zu erzählen, die sie nötig haben. Auf beiden Wegen findet der Gläubige Nahrung, auf dem Weg der Ruhe und Anbetung in der Gegenwart des Herrn, und auf dem Weg des Dienstes.

Diesen „ein und ausgehen“ ist dasselbe wie in 1. Petrus 2. Zuerst sind wir ein heiliges Priestertum um geistliche Schlachtopfer darzubringen, dann sind wir aber auch ein königliches Priestertum um die Tugenden dessen zu verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.

Die 3 Blicke

Johannes der Täufer sah, wie der Heilige Geist wie eine Taube vom Himmel hernieder kam und auf ihm blieb (Joh 1,32–34).

Der Apostel Johannes sah, dass Blut und Wasser aus der Seite des Herrn floss, als ein Kriegsknecht die Seite mit einem Speer durchbohrte (Joh 19,31–35).

Derselbe Johannes sah die leinenen Tücher in dem offenen Grab, ordentlich zusammengewickelt, und er glaubte (Joh 20,3–9).

Diese drei besonderen Begebenheiten finden wir nur im Johannesevangelium, dem Buch, das geschrieben wurde, damit wir glauben würden (Joh 20,31). Gott möchte, dass wir wissen, dass unser Glaube sich nicht auf eitler Phantasie gründet, sondern auf Ereignisse, die durch Zeugen bestätigt wurden. Diese drei Ereignisse geben Zeugnis von dem Leben des Herrn Jesus, seinem Tod und seiner Auferstehung. Und alle drei bestätigen auch, dass der Herr Jesus wahrhaftig der Sohn des lebendigen Gottes ist. Sie sprechen von dem Wert des Werkes des Herrn Jesus, weil sie unsere Aufmerksamkeit auf die Größe der Person selbst richten. Sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung haben eben deswegen einen so überaus großen Wert, weil es sich eben um die Person des Mensch gewordenen Sohnes Gottes handelt.

1.) Das Herniederkommen des Heiligen Geistes

Johannes der Täufer sah, wie der Heilige Geist wie eine Taube vom Himmel hernieder kam und auf ihm blieb. Im Allgemeinen hat der Heilige Geist eine unsichtbare Erscheinung gehabt, aber manchmal – wie auch hier – eine sichtbare Gestalt angenommen, so wie hier als Taube von Johannes gesehen wurde. Dieses Ereignis zeigt, wie Johannes der Täufer es sagt, den Herrn Jesus als den Sohn Gottes. Warum? Die Antwort ist, dass der Herr Jesus den Geist bekam und er auf ihm geblieben ist. Der Geist Gottes ist vorher noch nie auf einer Person geblieben, außer bei dem Herrn selbst. In Johannes 7,39 lesen wir uns betreffend, dass „der Heilige Geist noch nicht da war, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“. Der Mensch konnte den Heiligen Geist nicht empfangen, bevor nicht das Werk der Erlösung vollständig vollbracht war. Jesus hat den Heiligen Geist schon vorher bekommen, um zu zeigen, dass für ihn selbst ein Werk der Erlösung nicht nötig war und er als Person einfach einmalig war, eben der Sohn Gottes.

Diese Wahrheit wird im Alten Testament mehrmals angedeutet. Wir denken daran, dass die Taube aus der Arche Noahs gesendet worden war und wieder zurück kam, weil sie keinen Ruheplatz gefunden hatte. Und dann wurde die Taube nochmals ausgesandt und sie kam mit einem Olivenblatt in ihrem Mund wieder. Das war ein Beweis dafür, dass die Taube inmitten der zerstörten Umgebung einen Baum mit grünen Zweigen gefunden hat. Dort ruhte die Taube für eine Zeit und brachte dann dieses

Blatt, das sie dort abgerissen hat, zur Arche. Dann sandte Noah die Taube zum dritten Mal aus und, sie kam nicht wieder.

Das ist ein wunderbares Bild von der Wahrheit der verschiedenen Haushaltungen. Zuerst, in den Tagen Noahs sehen wir die ganze Erde mit dem Wasser des Gerichts bedeckt, als die Taube (der Heilige Geist) keinen Ruheplatz finden konnte. Wir lesen davon in 1. Mose 1,2, wo die Finsternis über der Tiefe war und der Heilige Geist über den Wassern schwebte. Die Erde unter dem Gericht Gottes war kein Ruheplatz für den Heiligen Geist. Das deutet all die Jahrhunderte an, als die Sünde auf der Erde regierte, von dem Fall Satans anfangend, bis der Herr Jesus auf diese Erde kam. Nirgendwo konnte in dieser Zeit der Heilige Geist einen Ruheort auf dieser Erde finden. Die Taube flog hier und da hin, über die ganze Erde und fand keinen Ruheplatz. Aber dann flog die Taube zum zweiten Mal weg und fand inmitten der verwüsteten und unter Gericht stehenden Erde einen grünen Baum. Was für ein Wunder, dass nicht nur ein grüner Baum, sondern auch noch ein Baum mit Zweigen und Blättern vorhanden war, nachdem die verwüstende Flut über die ganze Erde gekommen war. Dies ist ein Bild von dem einen grünen Baum, der inmitten des Todes über die ganze Erde regiert. . Unser Herr nennt sich selbst „den grünen Baum“ in Lukas 23,31, als die Frauen ihn beweinten auf dem Weg nach Golgatha. „Weint nicht über mich“, sagt er, „sondern weint über euch selbst und eure Kinder... Denn wenn man dies tut an dem grünen Holz, was wird an dem dürren geschehen?“

In dieser Welt der Sünde gab es nur einen, der Leben besaß. Dort konnte die Taube Ruhe finden. Die Taube, ein Bild des Heiligen Geistes, blieb auf dem Herrn Jesus und bezeugte so, dass er der einzige war, der Leben hatte. Alle anderen waren tot in ihren Sünden und Übertretungen. Dann kam die Taube zurück und hatte ein Olivenblatt in ihrem Schnabel. Es ist bemerkenswert, dass von einem Olivenblatt gesprochen wird, das „abgerissen“ wurde, und nicht etwas „aufgelesen“ worden war. Es war ein grünes Blatt, das gerade von dem Baum abgerissen wurde. Der Herr Jesus war gestorben und nach seinem Tod kam der Heilige Geist gleichsam mit der Nachricht „eines grünen Olivenblattes“ vom Kreuz. Das grüne Blatt, das von Leben und Frieden spricht. Das abgerissene Blatt, das von seinem Tod spricht. Beides zusammen zeigt uns, dass das Leben aus dem kostbaren Tod Christi hervorkommt. Das ist die heutige Botschaft des Heiligen Geistes an die Sünder dieser Welt. Der Heilige Geist fand einen Ruheplatz in der Person des Herrn Jesus. Und jetzt, aufgrund seines Todes findet der Heilige Geist einen Ruheplatz in jedem erlösten Sünder. Aber bei dem Herrn ruhte der Heilige Geist vor seinem Tod, bei uns nur nach dem „Tod“. Das ist die Bedeutung von Johannes 1,33 und 34.

Ein anderes wunderschönes Bild des Alten Testaments derselben Wahrheit ist 2. Mose 29, in Verbindung mit der Priesterweihe von Aaron und seinen Söhnen. Aaron, der Hohepriester, der ein Vorbild auf Christus ist, wurde zuerst mit Öl gesalbt (2. Mo 29,7), und dann wurde das Blut angewendet (Vers 20–21). Seine Söhne wurden zuerst mit Blut besprengt (Vers 20) und später mit Öl (Vers 21). Aaron alleine wurde zuerst mit Öl gesalbt, weil Christus zuerst den Heiligen Geist empfing und erst danach das Blut vergossen hat. Aarons Söhne sprechen von den Gläubigen, dem heiligen Priestertum nach 1. Petrus 2, die erst den Heiligen Geist empfangen, nachdem Christus gestorben war. Wie vollkommen ist doch das Wort Gottes!

2.) Der Apostel Johannes sah, wie das Blut und das Wasser aus der Seite des Herrn floss und wie der Herr gestorben am Kreuz hing. Hier sehen wir wieder etwas, das nur auf die Person des Herrn Jesus zutreffen kann. Es zeichnet ihn sogar aus, dass er Gott ist. Es ist eine bekannte Tatsache, dass

normalerweise aus dem Körper eines gestorbenen Menschen kein Blut mehr heraus fließen kann. Das Herz hört auf zu schlagen, das Blut wird nicht mehr befördert, die Arterien verschließen sich und das Fließen des Blutes ist nicht mehr möglich. Aber Johannes sah offensichtlich zu seinem eigenen großen Erstaunen, dass Blut und Wasser frei aus dem Körper des Herrn heraus flossen, als ein Soldat mit einem Speer in die Seite des Herrn stieß. Johannes war sich dieser Besonderheit bewusst, die er bestätigt und uns versichert (Joh 19,35). Er legt Zeugnis hiervon ab und sein Zeugnis ist wahr. Er wusste, dass sein Zeugnis wahr ist. Der Mensch meint vielleicht, dass Johannes in seiner Aufregung, seiner Trauer oder Angst sich dieses eingebildet haben mag. Auch aus diesem Grund weist Johannes mehrfach auf die Wahrhaftigkeit seines Zeugnisses hin. Er berichtet etwas, das vorher in der Weltgeschichte nie vorgekommen ist.

Es war prophezeit, dass der Heilige Gottes die Verwesung nicht sehen würde, wovon das geflossene Blut Zeugnis ablegt. Das geflossene Blut sagt uns nicht, *dass* der Herr gestorben ist (denn er war schon vorher gestorben), sondern sagt uns *wer* für uns gestorben ist. Alle unsere Segnungen ruhen auf dem einen, der für uns gestorben ist. Dein oder mein Tod hätte überhaupt nichts bewirken können. Es musste der Tod des Lammes ohne Fehl und ohne Flecken sein. Und genau das bestätigt das geflossene Blut. Wenn Gott also die Schuld der Sünde gezahlt hat, dann ist sie auch bezahlt. Und so glaube ich an dieses Zeichen, genau so wie ich in eine Zahlung eines Schecks vertraue. Das Blut des Christus ist der Garant, der Beweis dafür, dass der Sohn Gottes die Schuld der Sünde gezahlt hat.

3.) Johannes sah die leinenen Kleider, die in dem Grab lagen (Joh 20,8) und „er glaubte“. *Was* glaubte er? Sicherlich nicht, dass Jesus nicht mehr im Grab lag, denn das konnte er sehen. Der Stein war von der Gruft weggerollt – nicht um den Herrn raus zu lassen, sondern um die Jünger hinein zu lassen. Lazarus war auch aus den Toten auferstanden, aber er hatte die Grabtücher noch an sich.

Der Herr Jesus hinterließ diese Grabtücher in der Gruft um zu zeigen, dass er auferstanden war. Als erstes beweist diese Tatsache, dass es nicht die Jünger gewesen sind, die etwa den Leib des Herrn gestohlen hatten, wie die Soldaten später fälschlicherweise behaupteten. Sicherlich hätten die Jünger die Tücher mitgenommen, wenn sie den Leib des Herrn gestohlen hätten. Somit ist es klar, dass die ordentlich gefalteten Tücher mit einem speziellen Zweck zurückgelassen wurden.

Es verbleibt also eine einfache und klare Schlussfolgerung: Nicht nur das reine Zurücklassen der Tücher, sondern die Tatsache *wie* die Tücher in der Gruft lagen ist ein Beweis für die Auferstehung des Herrn. Somit kann es nur so zu verstehen sein, dass Johannes an die Auferstehung des Herrn geglaubt hat. Der Blick auf die Grabtücher war der Beweis für diese wunderbare Auferstehung des Herrn. Das bestätigt auch der nächste Vers: „Denn sie kannten die Schrift noch nicht, dass er aus den Toten auferstehen musste.“ (Joh 20,9). Sie sahen die Beweise seiner Auferstehung und glaubten so, dass er auferstanden war.

Hierin liegt das Wunder. Die Art und Weise, in der die Tücher von Christus zurückgelassen wurden, bezeugt, dass Christus von den Toten auferstanden ist. Die Tücher lagen dort genau in der Weise, wie sie um den Leib des Herrn gewickelt waren, außer dass er nicht mehr darin war. Er hat sie unverändert liegen gelassen, nachdem sein Körper daraus auferstanden war. Stell dir einfach vor, wie man aus einem Autoreifen den Schlauch herausbekommt, ohne den Reifen zu zerstören. Die Auferstehung des Herrn ähnelt diesem Beispiel etwas. Johannes sah die Tücher und bemerkte, dass das Schweiß Tuch, das um den Kopf des Herrn gewickelt war, extra lag.

Es ist hilfreich und interessant zu sehen, dass das 3-malige Vorkommen des Wortes „sehen“ in den Versen 5, 6 und 8 drei verschiedene Wörter im Grundtext sind. Im Griechischen wird so eine gewisse Steigerung ausgedrückt. Das erste Wort, das verwendet wird als Johannes die Tücher in der Gruft liegen sah, ist das einfache Wort für „sehen“, im Benutzen der Augen. Er schaute einfach von aus in das Innere der Gruft hinein. Es ist das gewöhnliche Sehen, bei dem wir nicht unbedingt sehr viel wahrnehmen. Petrus ging in die Gruft hinein. Er kam näher zu den Kleidern und betrachtete sie. Er sah sorgfältiger hin als zuvor Johannes, denn er bemerkte Einzelheiten, die uns in Vers 7 mitgeteilt werden. Das „sehen“, das hier beschrieben wird ist ein genaues Hinschauen mit der Wahrnehmung von Einzelheiten, begleitet von Gedanken und Überlegungen. Dann ging Johannes hinein und sah und glaubte. Dies ist das stärkste Wort für „sehen“ und bedeutet eigentlich „kennen“ oder „wissen“. Es wird uns eigentlich durch den folgenden Vers bestätigt, in dem es heißt, dass die anderen „die Schriften nicht kannten“. Der Blick hier ist deckungsgleich mit „Kenntnis“, ein Blick der eine positive Sicherheit hervorruft. Und als er dies gesehen hatte, glaubte er, dass Jesus aus den Toten auferstanden war.

Wie wichtig sind diese drei Arten des „Sehens“. Es gibt viele, die die Bibel und ihre Wahrheit ablehnen, weil sie diese nicht im Sinn des tiefergehenden Betrachtens angeschaut haben. Wenn sie nach dem ersten Blick sich die Sache noch etwas genauer angesehen hätten und über die Worte der Wahrheit nachgedacht hätten, dann wüssten sie, dass sich diese Dinge eben genau so verhalten. Die Wahrheit des Wortes Gottes liegt nicht an der Oberfläche. Es bedarf ernsthaften Nachdenkens und intensiver Beschäftigung, damit eine feste Überzeugung gebildet wird, die durch nichts mehr zerstört werden kann. Johannes sah und glaubte und berichtet uns diese Erfahrung in seinem Evangelium. Aber „gesegnet sind die, die nicht gesehen und doch geglaubt haben“.

Die 3 Tage

Es ist eine interessante Tatsache, dass die ersten drei aufeinander folgenden Tage in dem ersten und zweiten Kapitel so deutlich hervorgehoben werden. Johannes der Täufer richtete am ersten Tag die Aufmerksamkeit auf das Lamm Gottes (Joh 1,36), Nathanael erkannte am zweiten Tag (Joh 1,49) den Herrn als den König Israels an, und am dritten Tag war die Hochzeit zu Kana.

Im Wort Gottes ist nichts ohne Bedeutung. Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass diese drei Tage drei verschiedene Perioden in den Wegen Gottes mit dem Menschen darstellen. Die erste Periode ist die Zeit der Gnade, auf die der Tag der Trübsale Israels und der Tag der Nationen oder das 1000jährige Reich folgen.

Die Zeit der Kirche können wir in dem ersten Tag wieder erkennen, an dem die Jünger gerufen werden, um bei dem Herrn zu verweilen (Joh 1,35–42). Am zweiten Tag sehen wir, dass Israel gerufen wird und Jesus als den Sohn Gottes und als König Israels erkennt (Joh 1,43–49). Der dritte Tag zeigt uns die Einführung des Tausendjährigen Reiches und der damit verbundene Segen an die Nationen. Die Bedeutung dieser drei Tage und die Abfolge dieser Epochen können wir im Johannesevangelium immer wieder finden.

Wir finden sie in Kapitel 20 und 21 auch wieder sehr klar. In Kapitel 20 offenbart sich der Herr Jesus am Tag seiner Auferstehung den 10 Jüngern, Judas und Thomas fehlen. Das zeigt uns die Kirche. Dann, an dem darauf folgenden Tag offenbart er sich dem ungläubigen Thomas, was die Wiederherstellung des Volkes Israel symbolisiert, wenn sie den Herrn wiedersehen werden, den sie durchstochen haben und dem Herrn Huldigung bringen werden. Dann in Kapitel 21 sehen wir die Sammlung der Nationen im dem Bild des Fischfangs. Lukas berichtet uns von einem Fischfang, bei dem Petrus so viele Fisch fängt, dass das Netz reißt. Aber hier reißt das Netz nicht. Hier sehen wir, wie der erlöste Überrest Israels den Fischzug durchführt. Und an diesem zukünftigen Tag, wenn Israel diesen Fischzug durchführen wird, dann wird das Netz nicht reißen, sondern eine riesige Menge wird gesammelt werden, um in die Segnungen des 1000jährigen Reiches mit dem Volk Israel einzugehen.

Die drei Tage finden wir auch in Kapitel 6. Jesus geht auf den Berg, um zu beten. Dies ist ein Bild davon, dass er sich für uns im Himmel verwendet (Heb 7,25). In der Zwischenzeit befinden sich seine Jünger auf tobender See, dass von den Leiden Israels während der Drangsalszeit spricht. Dann wird das andere Ufer erreicht. Die anderen Evangelien berichten uns, dass dieses andere Land das Gebiet der Nationen war, Genezareth.

Dieselben Wahrheiten finden wir auch in Kapitel 12 wieder. Maria ist, wie sie mit der Narde die Füße des Herrn salbt, ein Bild der anbetenden Versammlung. Der auferstandene Lazarus ist ein Bild des wiederhergestellten Überrestes Israel. Einst war Israel krank wie Lazarus (Jes 1). Es gab für die Krankheit kein Heilmittel, und Israel starb so, wie auch Lazarus starb. Die traurige Aussage Marias „Herr, wenn du hier gewesen wärest, wäre Lazarus nicht gestorben“ ist auch in Bezug auf Israel war.

Israel wäre nicht als Nation beiseite gesetzt worden, wenn der Herr auf dieser Erde geblieben wäre. Aber der Herr ist nicht hier, weil Israel ihn verworfen hatte. Sie lehnten ihn ab und kreuzigten ihn. Die Folge war, dass der Herr sie nicht mehr als sein Volk ansehen konnte.

Aber der Herr kommt wieder und wird Israel aus dem Grab herausrufen. So, wie er Lazarus gerufen hat, wird er auch die Stämme Israels von den Enden der Erde mit einer lauten Stimme sammeln (Hos 1,10–11; Röm 11,25–27). Darauf wird die Einführung der Nationen am dritten Tag folgen. Johannes 12,20 spricht von den Griechen (=Nationen), die heraufkamen.

Wir könnten auch in einem etwas allgemeinen Blick sagen, dass wir diese drei Tage in Kapitel 10 bis 12 finden. In Kapitel 10 sehen wir das Sammeln von Juden und Heiden in einen Leib, die Kirche, die hier mit der „einen Herde“ bezeichnet wird. In Kapitel 11 können wir das Sammeln Israels in der Auferstehung Lazarus sehen und in Kapitel 12 das Herzubringen der Nationen, als sie kamen um den Herrn zu sehen. Das sind nur einige der vielen Hinweise auf die verschiedenen Haushaltungen und des Werks des Herrn sowohl für die Versammlung, als auch für Israel und die Nationen, was eben die gesamte Menschheit darstellt. Er, als die Sonne der Herrlichkeit, scheint auf alle Menschen.

Das 4-Eck der Liebe

1. Der Vater liebt den Sohn (Joh 3,35; 5,20)
2. Du hast sie geliebt, gleichwie du mich geliebt hast. (Joh 17,23)
3. So wie der Vater mich geliebt hat, liebe auch ich euch. (Joh 15,9)
4. Liebt einander, gleichwie ich euch geliebt habe. (Joh 13,34)

Wir sprechen oft von dem „Kreis“ der Liebe Gottes. Aber ich möchte, dass der Leser jetzt über ein Viereck der Liebe nachdenkt. Gottes Dinge finden ihre Grundlage auf einem Viereck, wie bei der himmlischen Stadt, dem Brandopferaltar und dem goldenen Altar, wie auch bei dem Brustschild des Hohenpriesters.

1.) Dem Bild können wir entnehmen, dass die höchste Beziehung der Liebe zwischen den Personen der Gottheit ist, himmlisch und ewig. Diese Beziehung reicht nicht auf diese Erde herab, auch nicht vor „Millionen von Jahren“. Unser Herr hat die Liebe des Vaters zu ihm nie angezweifelt, auch wenn es während der Kreuzigung und dem Verlassensein so scheint. Aber er rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34). Er hat die Wege Gottes hinterfragt, aber nicht seine Liebe; aber das auch nur, damit wir die Scheußlichkeit der Sünde erkennen, die die Ursache dafür war, dass ein heiliger Gott seinen eigenen Sohn verlassen hat. Trotz allem hat der Herr vollständig in der Liebe Gottes geruht und die Liebe seines Vaters genossen. Was für eine Lektion auch für uns! Kommt es dir manchmal so vor, dass Gott dich verlassen hat? Glaub das nie! Denn er liebt uns mit derselben Liebe, mit der er auch seinen Sohn liebt.

Es gab viele Situationen, in denen die Liebe des Vaters zu dem Sohn auf die Probe gestellt wurde. Am Jordan und auf dem Berg der Verklärung öffnete sich der Himmel und wir hören die Worte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Der Vater hat alle Dinge in die Hände des Herrn gegeben. Der Vater schließt seinen Sohn in alle Ratschlüsse mit ein und er zeigt ihm alles, was er tut (Joh 5,20). Auf einer niedrigeren Stufe ist das auch für uns wahr. Er erfreut sich auch an uns, weil wir „angenommen sind in dem Geliebten“. Uns offenbart er auch seine Gedanken, Ratschlüsse und Pläne. Und das erhebt auch uns in die himmlischen Höhen, denn die obere Linie berührt nicht die Erde. Das ist der wahre Himmel, so geliebt zu werden.

Der Herr hat sich ununterbrochen dieser Liebe erfreut und hat diese Liebe auch auf seinem Weg des Gehorsams erlebt, wie er in Johannes 10,17 sagt: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse.“ Der Herr Jesus spricht 7 Mal im Johannesevangelium von der Liebe des Vaters zu ihm, und nur einmal von seiner Liebe zum Vater: „Auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe“ (Joh 14,31). Und diese Liebe zeigt sich vollkommen in seinem Sühnungstod.

2.) „... und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast.“ (Joh 17,23). Er liebte uns, als wir noch in unseren Sünden waren und sandte seinen eingeborenen Sohn, auf dass wir Leben durch ihn haben (siehe Joh 4,9+10; Röm 5,8).

Aber die Liebe des Vaters erkennen wir darin, dass wir zu Kinder Gottes gemacht worden sind (1. Joh 3,1). Der Herr Jesus will, dass die ganze Welt weiß, dass der Vater uns so liebt, wie er ihn selbst liebt. Wunderbare Tatsache! Und Gott möchte, dass wir doch diese Liebe kennen möchten, dass wie uns an ihr erfreuen und jeden Tag in der Kraft dieser Liebe leben. Christus sagt in Johannes 16,27: „Denn der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich geliebt habt.“

Es gibt einen Grund für die Liebe des Vaters zu uns im Gegensatz zu der Liebe des Sohnes zu uns. Wir genießen die Liebe des Vaters dann, wenn wir eine Antwort darauf gefunden haben (Siehe Johannes 14,21–23).

In diesen Versen wird die Liebe des Vaters zu uns davon abhängig gemacht, ob wir Christus gehorchen und ihn lieben. Nur wenn wir so leben, dass wir ihm gefallen, werden wir wirklich die Liebe des Vaters kennen lernen, mit der er den Sohn liebt. Die Linie in dem Diagramm ist senkrecht sie kommt von dem Himmel herab, von dem Vater zu dem Sohn, und so auch zu uns. Diese Liebe des Vaters, die in der Ewigkeit vor der Zeit der Sohn gekannt uns genießen konnte, ist jetzt auch unser gesegnetes Teil.

3.) Jesus liebt uns, so wie auch der Vater ihn liebt (Joh 15,9). Während wir in dem vorhergehenden Punkt sahen, dass die Liebe des Vaters zu uns aus der Herrlichkeit herabkommt, so sehen wir das jetzt in der Liebe des Sohnes. Er liebt uns, gleichwie der Vater auch ihn liebt. Epheser 5,25 sagt uns, dass er die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat. Eine ähnlich Formulierung finden wir in Galater 2,20 dann in bezug auf uns, dass er „mich“ geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat. Und in Römer 8,35–39 finden wir, dass uns nicht von der Liebe des Christus scheiden kann.

4.) Wir werden aufgefordert, einander zu lieben (Joh 13,34). Diese vierte Linie verläuft wieder horizontal. So wie die erste horizontale Linie im Himmel verläuft, so befindet sich diese Linie auf der Erde. Wir finden im Neuen Testament etwas 25 Ermahnungen an die Christen, dass sie einander lieben sollen. Warum kommt diese Ermahnung häufiger als jede andere Ermahnung vor? Weil wir sie nötig haben. Wir sollen einander lieben, so dass alle erkennen können, dass wir Jünger sind. Das Einssein der Jünger dient dazu, dass die Welt Ihm glaubt (Joh 17,20).

Die Liebe ist die handelnde Kraft in der Christenheit. Wie 1. Korinther 13 andeutet ist es das Öl, das den Motor vor dem Heißlaufen und dem Zerbruch bewahrt. Die Liebe ist nicht sentimental oder blind. Die Liebe sieht die Fehler in dem anderen, aber liebt ihn dennoch. Die Liebe leidet in Geduld, sie lässt nicht andere leiden. Die Liebe kehrt nicht die Sünde hervor, sondern macht sich selbst zum Opfer derselben und nicht den anderen. „Hieran wissen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten“ (1. Joh 5,2). Woran erkennt die Welt, dass wir uns lieben? An unseren Werken.

Wir können wir diese Liebe zueinander haben bzw. bekommen? Verbinde die linke und die rechte senkrechte Linie an ihren unteren Enden. Lass deine Seele erfüllt sein von der Liebe des Vaters und der Liebe des Sohnes zu dir, und das unwillkürliche Ergebnis wird sein, dass du das Volk Gottes liebst. Es wird nirgendwo in der Schrift gesagt, dass die Welt durch die Predigt des Evangeliums zum Glauben kommt, aber Johannes 17 sagt, dass das Einssein der Jünger bewirkt, dass die Welt Ihm glaubt. Deshalb, Geliebte, lasst uns einander lieben.

Die Zahl 5

In der Schrift spricht die Zahl 5 von menschlicher Schwachheit, von seiner Verantwortung und seiner Beziehung zu Gott. Das wird sehr schön in der Begebenheit, die das 5. Kapitel des Johannesevangeliums einleitet, veranschaulicht. Dort war eine große Volksmenge mit Gelähmten an dem Teich Bethesda. Von Zeit zu Zeit kam ein Engel vom Himmel herab und brachte das Wasser in Bewegung, und der erste, der in das Wasser herabstieg, würde geheilt werden.

Wir haben hier ein eindrückliches Bild von dem, was die Vorstellung des Menschen ist, in welcher Weise er den Segen Gottes empfangen kann. So würde Gott – so die Vorstellung des Menschen – denen helfen, die sich selbst helfen können. Aber in diesem Abschnitt richtet der Geist Gottes unseren Blick auf einen Menschen, der in jeder Hinsicht jeden Sünder repräsentiert, der niemals selbst in der Lage war, sich selbst zu helfen, und der auch keinen hatte, der ihm helfen würde. Die Szene dort am Teich symbolisiert seine Hoffnungslosigkeit und seinen Zustand der Hilflosigkeit. Genauso erprobt das Gesetz die absolute Unfähigkeit, sich selbst helfen zu können. Aber als Christus kam, wurde der Teich nicht länger benötigt und gebraucht. Bei dem Machtwort unseres Herrn war der Gelähmte unmittelbar geheilt. Seitdem der Sohn Gottes auf diese Erde kam und für unsere Sünden starb kann jeder Sünder aufgrund seines Glaubens an Sein Wort gerettet werden. [...]

Danach finden wir diesen großartigen Vers mit 5 großen Aussagen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort *hört* und *glaubt* dem, der mich gesandt hat, *hat* ewiges Leben und *kommt nicht* ins Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben *übergegangen*.“ (Joh 5,24). Gott hat diesen Vers unzähligen Seelen zum Segen werden lassen. Es ist eine goldene Kette mit 5 Gliedern und verbindet den glaubenden Sünder mit Gott. Es sei bemerkt, dass es im Griechischen auch nicht heißt „an ihn glauben“, sondern wie auch wiedergegeben „Ihm glauben“. Christus wird uns in der Bibel als der Gegenstand des erlösenden Glaubens vorgestellt, und nicht etwas „Gott“. Die Formulierung „an ihn glauben“ könnte die Ansicht unterstützen, dass „der Glaube an Gott“ zu dem „Glauben in Christus“ führt, aber genau das Gegenteil ist der Fall.

Nur einmal wird in diesem Buch Gott als Gegenstand des Glaubens erwähnt (Joh 12,44). Und da lernen wir, dass durch den Glauben an Christus die Seele an Gott glaubt. Zuerst kommt Christus als der Gegenstand des Glaubens, und dann Gott. Und nicht umgekehrt. In anderen Worten: Wir können nur einen errettenden Glauben an Gott haben, wenn wir Christus glauben. In einer anderen Form wird das auch in Johannes 5,23 ausgedrückt: „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Diese Wahrheit weist den Judaismus und alle falschen Religionen zurück. Die Seele, die das Wort Christi hört, wird Gott glauben, einfach weil Christus Gott ist. Der Herr Jesus sagt hier, dass die Autorität seiner Worte gleichzusetzen ist mit der Autorität der Worte des lebendigen Gottes.

In diesem Kapitel finden wir 5 Tätigkeiten, die Christus ausführt:

1. Er ist der Arbeitende, oder der Wirkende (Vers 17), er wirkt die Werke des Vaters.

2. Er ist der, der lebendig macht (Vers 21), er macht lebendig, wen er will.
3. Er wird die Toten auferwecken (Vers 28+29), solche, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und hervorkommen.
4. Er ist der Richter (Vers 22), der Vater hat ihm das Gericht übergeben.
5. Er ist der Zeuge (Vers 31, Joh 8,14), der von sich Zeugnis ablegte.

Dann werden uns 5 große Zeugen vorgestellt:

1. Christus selbst (Vers 31)
2. Johannes der Täufer (Vers 33)
3. Seine mächtigen Werke (Vers 36)
4. Der Vater (Vers 37)
5. Die Schriften (Vers 39)

Welch ein Übermaß an „Beweisen“ sind uns doch gegeben, um wirklich zu erkennen, dass Er auch das ist, was Er von sich behauptete. Das Gesetz forderte zwei oder drei Zeugen, aber in bezug auf unseren Herrn haben wir 5 große Zeugnisse.

Es mag erwähnt werden, dass in Vers 31 der Herr behauptet, dass sein eigenes Zeugnis nicht wahr ist, und wir in Johannes 8,14 seine Behauptung finden, dass Er von sich selbst zeugt und sein Zeugnis wahr ist. Doch diese beiden Stellen widersprechen sich nicht. In Johannes 5,31 sagt der Herr Jesus, dass – so wahr sein Zeugnis auch sein mag – es als alleiniges Zeugnis nicht ausreichend sein würde. Das persönliche Zeugnis über sich selbst muss bestätigt werden durch weitere Zeugnisse, um Gültigkeit haben zu können. Und so zieht der Herr Jesus 4 weitere Zeugnisse über sich heran. Wir lernen daraus, dass der Herr nicht den Glauben der Menschen an sein eigenes Zeugnis wollte, sondern er fügt weitere Zeugnisse hinzu. Derselbe Grundsatz gilt auch für uns. Wir sollten nicht erwarten, dass wir allein aufgrund unserer eigenen Worte in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen werden, in der wir nicht bekannt sind, sondern wir sollten weitere Zeugnisse dem hinzufügen, entweder in der Form eines Empfehlungsschreibens oder durch das Zeugnis eines Anwesenden, der uns kennt.

Das Wort „Gott“ kommt 5 Mal in diesem Kapitel vor, das Wort „Sohn“ 10 Mal (2x5) und das Wort „Vater“ 15 Mal (3x5).

Die 7 großen Titel des Herrn

Allein in Johannes 1 finden wir schon 7 große Titel der Person des Herrn Jesus:

1. Das Wort (Vers 1)
2. Das Licht (Vers 9)
3. Das Lamm Gottes (Vers 29)
4. Der Christus (Vers 41)
5. Der Sohn Gottes (Vers 49)
6. Der König Israels (Vers 49)
7. Der Sohn des Menschen (Vers 51)

Diese 7 Titel des Herrn geben uns in Übereinstimmung mit dem ganzen Johannesevangelium einen großen Überblick, anfangend von der Ewigkeit vor der Zeit bis hin in die noch zukünftige Ewigkeit. Die Zeitspanne, die wir als „Zeit“ bezeichnen, ist dabei eine kleine Periode, ein „Spalt“ in der Ewigkeit.

1. „Das Wort“

Vers 1 führt uns zurück zu dem, was hier mit den Worten „im Anfang“ bezeichnet wird. Denk zurück, so viele Billionen von Jahren wie du möchtest: Das Wort existierte schon. Der Herr war schon immer der *Ausdruck* Gottes gewesen. Allein das ist schon ein für unser Verständnis unfassbarer Gedanke. Dennoch ist dies eine Wahrheit, an der wir uns erfreuen können. Der Ausdruck „Wort“ zeigt, dass Gott sich selbst offenbart und dass er dies in der Person des Herrn tut.

2. „Das Licht“

Wenn „das Wort“ uns zurück führt in die unerreichbaren Weiten der Ewigkeiten, dann – so dürfen wir sagen – richtet „das Licht“ unseren Blick auf die nächste Stufe: die Schöpfung des Universums. Denn Gott sagte: Es werde Licht. Christus ist das Licht, und er ist in die Schöpfung eingetreten. Er erleuchtet jeden Menschen. Das Licht zur Erkenntnis und auch das Licht des ewigen Lebens und des Segens kommen von ihm, das wahre Licht erleuchtet jeden Menschen. Er gibt das Licht des Verständnisses jedem natürlichen Menschen, das höhere Licht der Errettung gibt er dem geistlichen Menschen.

3. „Das Lamm Gottes“

Hier sehen wir die nächste Stufe: Den Tod des Sohnes Gottes, der die Sünde der Welt hinweg nimmt.

4. „Der Christus“

Dieser Titel des Herrn führt uns noch ein wenig weiter. Er steht in enger Verbindung mit der Auferstehung des Herrn. Apostelgeschichte 2,36 macht klar, dass Gott den Jesus, den die Juden gekreuzigt hatten, sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat. Es ist der Titel des auferstandenen Herrn.

5. „Der Sohn Gottes“

Dies ist der Titel, den besonders Johannes verwendet. Sein Evangelium ist wahrhaftig das Evangelium des aus dem Himmel gekommenen Sohnes Gottes. Es ist der Titel, mit dem er besonders in Beziehung zur Versammlung steht.

6. „Der König Israels“

Er, der gestorben war und jetzt lebt, der das Haupt der Kirche ist, dieser wird bald wieder kommen und als der König Israels gekrönt werden. Er wird nicht mehr die Dornenkrone tragen, die ihm einst das Volk Israel gab, sondern die Krone der Herrlichkeit. Der Titel „König der Juden“ steht in Verbindung mit seiner Regierung im 1000-jährigen Reich.

7. „Der Sohn des Menschen“

Das ist sein universeller Titel. Alle Dinge sind seinen Füßen unterworfen. Als Sohn des Menschen wird er von Meer zu Meer regieren, und von den Flüssen bis an das Ende der Erde. Nicht nur die Erde, sondern auch das Universum wird unter seiner Kontrolle sein.

Mit diesen 7 Titeln gehen wir von der Ewigkeit vor der Zeit zur Schöpfung, dann zu dem Tod auf Golgatha, zu seiner Auferstehung, zu seiner Stellung als Haupt der Versammlung, zu der Regierung als König Israels im 1000-jährigen Reich und schließlich zu seiner grenzenlosen Herrlichkeit über das ganze Universum Gottes.

Die 7 Mal "Ich bin"

„Und Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und zu ihnen spreche: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie zu mir sagen werden: Was ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? Da sprach Gott zu Mose: „Ich bin, der ich bin.“ Und er sprach: So sollst du zu den Kindern Israel sagen: „Ich bin“ hat mich zu euch gesandt. Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Kindern Israel sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesant.“ (2. Mo 3,13–15).

Jahrhunderte später wanderte einer durch die Ebenen Galiläas und durch die stolze Stadt Jerusalem und sprach mit einer lauten Stimme erhabener Autorität zu den Nachkommen von Mose und Abraham. Er beschreibt sich selbst mit dem Titel „ICH BIN“. Es ist nicht möglich, einen anderen Namen zu nennen, der einerseits genau so einfach ist, und andererseits alles das ausdrückt, was Gott in sich selbst ist. Nicht „ich war“ oder „ich werde sein“, sondern „ICH BIN“. Es ist auch kein Unterschied, *wann* dieser Name ausgesprochen wird. Er spricht einfach von der ewigen Existenz und der Erhabenheit Gottes, der in sich selbst völliges Genüge findet. Diese zwei Wörter schließen Zeit, Entfernung, Veränderung, Tod und alles, was vergeht oder fehlerhaft ist, aus. Er ist Gott!

Jesus von Nazareth spricht diese Worte, als er zu den Nachkommen von Mose und Abraham spricht (Joh 8,58). Sie hörten seine Worte und wollten ihn zu Tode bringen. Sie sagten, dass der Herr Jesus einen Dämon besitzen würde. Aber er antwortet ihnen: „Ich habe keinen Dämonen sondern ich ehre meinen Vater und ihr verunehrt mich... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen“ (Joh 8,49–51). Aber sie antworteten: Abraham ist gestorben und die Propheten und du sagst: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du etwa größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? Seine Antwort war, dass Abraham frohlockte, diesen Tag zu sehen. Sie sagten zu ihm: „Du bist noch nicht 50 Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Dann antwortet Jesus ihnen und sagt: „Ehe Abraham ward, *bin ich*.“ Jesus von Nazareth beanspruchte der Gott zu sein, der Mose befohlen hatte, das Volk Israel aus dem Land Ägypten herauszuführen. Die Juden fragten den Herrn, ob er Abraham gesehen hatte. Aber er antwortete und sagte, dass Abraham IHN gesehen hatte. Er war vor Abraham, sowohl in Bezug auf die Zeit als auch in Bezug auf die Stellung. Der erniedrigte Jesus von Nazareth ist dieser „ICH BIN“ aus 2. Mose 3, der HERR des Alten Testaments.

Das Evangelium nach Johannes beschreibt die geistliche Reise des geistlichen Volkes Gottes, wie sie in der Reise des Volkes Israel aus Ägypten nach Kanaan vorbildlich dargestellt wird. Es beschreibt unsere Reise von der Erde in die Herrlichkeit des Himmels. So wie Christus einst dem Volk erschienen ist, als sie in Ägypten geknechtet wurde, so erscheint jetzt der Herr Jesus den Menschen, die unter der Sünde geknechtet werden. In diesem Kapitel sagt der Herr Jesus, dass die Knechtschaft der Sünde

noch schrecklicher ist als die Knechtschaft Ägyptens. Jeder Mensch, der in diese Welt geboren wird, steht unter dieser Knechtschaft der Sünde, unter diesem Despot Satan.

In Johannes 1 sehen wir das Lamm Gottes als die Erfüllung des Vorbildes, das wir in 2. Mose 12 in dem Passah haben. In Kapitel 3 lesen wir von der ehernen Schlange in der Wüste, in Kapitel 4 von dem lebendigen Wasser, das aus dem wahren Felsen Jesus Christus heraus fließt; Kapitel 5 spricht von dem Gesetz und der Gnade, die dem Mann am Teich Bethesda begegnete. Das Gesetz war dazu gegeben worden, auf dass die Hilflosigkeit des Menschen offenbar würde. Kapitel 6 spricht von dem Brot des Lebens, das aus dem Himmel herab gekommen ist, das die Erfüllung des Mannas in der Wüste ist. Kapitel 7 geht weiter zu dem Laubhüttenfest, das von der herrlichen Zukunft Israels spricht. So beschreibt Johannes den Weg der Befreiung aus der Welt und führt uns in die Fürsorge Gottes während der Wüstenreise ein und stellt uns auch das Ziel der Reise vor, das Vaterhaus (Joh 14). Und alle diese Segnungen ruhen auf dieser Person, die von sich selbst zu Recht „ICH BIN“ sagen kann.

In der Offenbarung sagt der Herr Jesus von sich auch wieder „ICH BIN“ (Off 22,13). Er ist der erste und der letzte Buchstabe des Alphabets, und auch alle Buchstaben dazwischen. Er ist der, der sich mit Worten dieser Buchstaben offenbaren möchte. Er spricht das erste Wort und auch das letzte Wort. Er ist der Anfang und das Ende aller Dinge, aller Gedanken und Vorsätze Gottes. Er ist der Erste von allen, der der Letzte wurde, und wieder von allen der Erste sein wird in alle Ewigkeit. 7 mal in unserem Evangelium benutzt der Herr Jesus diesen wunderbaren Namen „ICH BIN“. Diese 7 Titel beschreiben die Person und das Werk des Herrn Jesus in Vollkommenheit.

1. „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6,35)

Israel murrte gegen Gott, sowohl bevor das Manna ihnen gegeben worden war als auch nachher. Bei der ersten Begebenheit begegnet Gott ihnen, indem er ihnen dieses Brot vom Himmel gibt. Dieses Brot ist ein Bild von dem Kommen Christi aus dem Himmel auf die Erde, um den Menschen in ihren Bedürfnissen zu begegnen. Er antwortete der Sünde und Rebellion des Menschen nicht mit dem Brot der Engel, sondern mit dem Brot, an dem er selbst seine Freude hat. Gott der Vater hat immer seine Freude in seinem geliebten Sohn genießen können, wie es in Sprüche 8 beschrieben wird. Und so gibt er uns Christus. Er öffnet den Himmel und sagt: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17). Gott ist ein „seliger Gott“, wie 1. Timotheus 1,11 andeutet, und dieser Gott hat ein Verlangen, sein Freude mit dem Menschen zu teilen. Daher hat er seinen Sohn gesandt, damit wir in ihm leben und lieben könnten und mit seiner Freude erfüllt sein könnten.

„Ich bin das Brot des Lebens“, sagt Jesus. „Jeder, der zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird niemals dürsten.“ Das bedeutet nicht nur, dass wir als Sünder zu ihm gekommen sind, um gerettet zu werden, sondern auch, dass wir uns täglich durch das Wort von Christus nähren können. Das Verb „kommen“ in Vers 35 steht im Präsens, in der beständigen Form der Gegenwart.

Nachdem das Volk das Manna für einige Jahre bekommen hatte, haben sie wiederum gemurrt. Aber dann hat Gott sie nicht wieder gesegnet, wie er es bei dem vorhergehenden Mal getan hatte. Gott sandte feurige Schlangen unter sie, um sie wegen ihrer Sünde zu züchtigen. Genau so ist das auch mit den Gläubigen, wenn sie das Verlangen an Gottes Wort nicht mehr haben, dass Gott seine züchtigende Hand auf sie legt. Wie oft bezeugt unsere Praxis: „Unsere Seele ekelt vor dieser Speise!“

Beachte, dass in Vers 51 unseres Kapitels der Herr Jesus sich selbst das „lebendige Brot“ nennt. Das ist ein stärkerer Ausdruck als wenn er sagt „Ich bin das Brot des Lebens“. Wenn er von der Errettung, die durch seinen Tod bewirkt wird, spricht, dann wird der Ausdruck „lebendiges Brot“ verwendet. Hier ist das Brot nicht die Speise des Gläubigen, sondern die Errettung des Sünders. Gott sei gepriesen! Christus ist das lebendige Brot, das in der Lage ist, Leben aus dem Tod hervorzurufen. Das gewöhnliche Brot ist nicht in der Lage, Leben zu geben, sondern es erhält das Leben, das bereits vorhanden ist. Aber Jesus verkündet hier, dass er als das lebendige Brot, das in den Leiden am Kreuz durch seine Hingabe „gebrochen“ wurde, tatsächlich dem toten Sünder Leben gibt. Er ist beides, sowohl das lebendige Brot, um Leben zu geben, als auch das Brot des Lebens, um das Leben zu erhalten.

„Wie kann dieser Mensch uns sein Fleisch zu essen geben?“, fragten die verwunderten Juden. Wie? Indem es „gebrochen“ wurde. Er musste sterben, bevor der Mensch essen könnte. Es ist unmöglich, sich von einem Brot zu ernähren, und gleichzeitig das Brot unbeschadet zu lassen. So musste Christus sterben, wenn andere leben wollten. Er gab seinen Leib als Opfer für uns, auf dass wir auch unseren Leib als ein „lebendiges Schlachtopfer“ (Röm 12) ihm wieder zurückgeben. Der Herr hatte Tausende mit den fünf Broten und zwei Fischen gesättigt. Genauso genügt auch sein Opfer für die ganze Welt, für jeden, der sich ihm zuwendet.

Lasst mich noch einmal betonen, dass Christus sowohl das Brot für unsere Errettung ist als auch für das christliche Leben und Wachstum. Man muss sein Fleisch essen und sein Blut trinken, um ewiges Leben zu erlangen (Vers 54). Auch der Christ muss sich von Christus nähren, wenn er Gemeinschaft mit ihm haben möchte. Und das geschieht durch das Wort Gottes, dass wir uns von Christus nähren. Sammelst du auch das Manna *täglich*, wie Israel das in der Wüste tat?

Noch einmal dürfen wir uns daran erinnern, dass der Leib und das Blut des Herrn auch in dem Mahl des Herrn dargestellt werden. Erfüllst du schon diesen Wunsch des Herrn, indem du an dem Gedächtnismahl des Herrn teilnimmst? Wenn nicht, dann versäumst du die schönsten Augenblicke, die der Gläubige auf dieser Erde erleben kann.²

2. Ich bin das Licht der Welt (Joh 8,12; 9,5)

Johannes der Täufer war ein Licht, das Licht einer Lampe, aber der Herr Jesus ist das Licht der Sonne. Das ist der Unterschied zwischen dem Herrn Jesus selbst und einem, der an ihn glaubt.

Kapitel 8 entfaltet die Darstellung, wie eine sündige Frau und ein sündiger Mann in das Licht gebracht wird, das von Christus ausgeht. Die Frau von Kapitel 8 und der Mann in Kapitel 9 kannten die heilenden Strahlen des Christus, während die Pharisäer in beiden Kapiteln durch dasselbe Licht in ihrer Schuld überführt wurden. Sie entfernten sich aus der Gegenwart des Christus und zogen es vor, in ihrer Sünde zu leben.

² Anm. d. Übers.: Es ist an dieser Stelle sicher nicht die Absicht des Autors, die Belehrungen von Johannes 6 und 1. Korinther 11 zu vermengen. In Johannes 6 geht es um ein „geistliches Essen“, indem der Mensch an den Herrn glaubt und sich von ihm nährt. In 1. Korinther 11 geht es um ein „natürliches Essen“, indem man von dem Brot isst und dadurch seinen Tod verkündigt. Manche haben in Johannes 6,50 die Vergebung der Sünden durch das Teilnehmen an dem Mahl sehen wollen, was völlig absurd ist.

In Johannes 9,5 sagt Jesus, dass er das Licht der Welt war, so lange er in der Welt war. Seitdem er also nicht mehr in der Welt ist, ist er auch nicht mehr das Licht der Welt. Während seiner Abwesenheit sind wir als sein erlöstes Volk das Licht dieser Welt (Mt 5,14). Der Herr ist wieder in die Herrlichkeit gegangen, um die dortigen Wohnungen zu erleuchten. Wir dagegen sind noch in dieser Welt zurückgelassen, um in dieser dunklen Umgebung ein Licht für ihn zu sein.

Gläubige werden in der Schrift „Lampen“ genannt, oder Kerzen oder auch Sterne, also individuelle Lichter für Christus. Ich denke, dass die Versammlung in der Schrift mit dem Mond verglichen werden kann, wobei der Herr selbst die Sonne ist. Wir wissen, dass der Mond kein Licht in sich selbst hat. Er reflektiert das Licht der Sonne und strahlt dieses zur Erde. Und so sollten wir zusehen, dass nichts zwischen den Herrn und uns gerät, damit das Licht nicht verdunkelt wird. Wenn die Erde sich zwischen den Mond und die Sonne schiebt, entsteht eine Finsternis. So ist es auch mit uns. Wenn sich die Welt zwischen den Herrn uns und schiebt, dann können wir kein Licht mehr für ihn sein. Wenn wir in dem Licht seines Angesichts, also in dem Licht seines Wortes unseren Weg gehen, dann scheint der Lichtglanz der Herrlichkeit Gott im Angesicht Jesu Christi in unsere Herzen (2. Kor 4,6–7).

3. Ich bin die Tür (Joh 10,9)

Obwohl Johannes sehr hohe Wahrheiten vorstellt, benutzt er immer eine einfache Sprache und uns leicht verständliche Bilder. Was könnte leichter sein als der Gedanke an Jesus als eine Tür? Wir sind nur Schüler in der Schule Gottes, bis wir aufsteigen in die Herrlichkeit bei ihm. Selbst die fortgeschrittensten Gläubigen sind noch immer Schüler in der Schule Gottes. Wir warten auf den Tag, wenn Gott in einer Sprache zu uns spricht, die uns jetzt weit überlegen ist. „Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin“ (1. Kor 13,12).

Christus ist der Weg aus unserer Sünde oder unserem Formalismus – eben alles, was nicht aus Gott ist – und führt uns in jede Segnung jetzt und in Ewigkeit. Christus ist *die* Tür, nicht *eine* Tür. Wenn es nur eine Tür gibt, dann kann es auch keine Verwirrung geben. „Wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden.“ Und jeder Mensch darf eintreten. Es ist eine Tür, die weit offen steht für alle Menschen. Es ist nicht ein Nadelöhr, es ist eine weit geöffnete Tür. Es gibt keine Ausnahme, jeder kann zu Christus kommen.

Die Tür, die den Gläubigen in Sicherheit bringt, ist dieselbe Tür, die den Ungläubigen aussperrt. In Christus sehen wir beides: Errettung und Verdammnis.

Wenn jemand einmal im Glauben zu Christus gekommen ist, so darf und sollte er täglich kommen. Er sollte ein und ausgehen und Weide finden. Im Himmel werden wir nicht mehr ein und ausgehen. Jetzt gehen wir ein, um die Reichtümer seiner Gnade zu genießen, und dann gehen wir aus, um der Welt von diesen Reichtümern zu erzählen. Wir gehen ein in der Anbetung und gehen aus zum Dienst. Wir gehen ein, um ihm unsere Bedürfnisse zu sagen (Heb 4,16), und wir gehen aus, um für andere Hilfe zu erbitten. Das „Eingehen“ steht immer vor dem „Ausgehen“. Die Seele empfängt immer einen Nutzen, wenn sie im Inneren mehr über Christus lernt, und es gibt Nahrung, wenn wir von ihm vor der Welt zeugen. Wir wachsen, wenn wir sein Wort studieren und anbeten, sinnen und beten in seiner Gegenwart; und es ist auch Wachstum und Nahrung für unsere Seelen, wenn wir ausgehen und den Sündern und den Heiligen dienen. Ja, es kann Weide gefunden werden, wenn wir uns von

Christus nähren und auch, wenn wir andere nähren, denn auch die versprengten Schafe werden durch diesen Dienst wachsen.

4. „Ich bin der gute Hirte“ (Joh 10,14)

Als der Hirte stillt der Herr die Bedürfnisse der Schafe. Er gibt ihnen Ruhe, richtet sie auf, leitet sie auf dem richtigen Weg, ermuntert sie, beschützt sie und bringt sie auch sicher ans Ziel. Das Bild des Hirten ist eins der schönsten Bilder, mit denen der Herr Jesus beschrieben wird. Viele der Glaubensmänner in Alten Testament waren Hirten, wie z. B. Mose, Joseph, Jakob, David und andere. Sie alle spiegeln einige Charakterzüge des Herrn Jesus als den vollkommenen Hirten wieder.

David, der Mann nach dem Herzen Gottes, griff Goliath ohne Waffenrüstung an, weil er in ihm einen Wolf gesehen hatte, der der Herde Schaden würde. Er hatte einen Löwen besiegt und mit einem Bären gerungen als sie versuchten, ein Lamm aus der Herde zu stehlen. Und Goliath war nur ein anderer Löwe, der der Herde Gottes Schaden zufügen wollte. David riskierte sein Leben, um ein kleines Lamm aus dem Rachen des Löwen zu befreien. Der Herr Jesus riskierte nicht nur sein Leben, sondern er gab es sogar in den Tod. Er starb, um uns aus der Macht Satans und dem ewigen Verderben zu erretten, das auf jeden Sünder wartet. Er geht dem Schaf nach, bis er es findet. Wie groß ist doch die Erlösung und der Preis, den er dafür bezahlt hat!³

Großer Heiland der Verlorenen,
Gottes heil'ges Opferlamm,
dorngekrönt, mit Fluch beladen,
hingst du an des Kreuzes Stamm.

Der Mietling flieht, wenn er den Wolf kommen sieht. Aber der Herr sammelt die Schafe um sich und beschützt sie in seinem Arm. In Jesaja 40,11 lesen wir, dass Jesus die Lämmer an seiner Brust trägt. In Lukas 15,5 trägt er das Schaf auf der Schulter. In Johannes 10,27 sehen wir, dass er vor den Schafen her geht, um ihnen den Weg zu zeigen. Die Lämmer werden nah an seinem Herzen getragen, so wie die jungen Gläubigen besonders die Zuneigung des Herrn Jesus benötigen. Aber die älteren Gläubigen, die Schafe, werden auf seiner Schulter getragen, der Ort der Kraft. Sie benötigen die unterstützende Kraft der Gnade in dem Kampf des Lebens. Es ist oft bemerkt worden, dass Jesaja 9,6 davon spricht, dass die Herrschaft über das Universum auf seiner Schulter ruht. Der Herr setzt für die Fürsorge eines Gläubigen dieselbe Kraft und Sorgfalt an, wie er es mit dem ganzen Universum tut. Was gibt das doch den Gläubigen ein Bewusstsein der Sicherheit! Jesus trägt den Christen, bis er ihn ins Vaterhaus gebracht hat. Schließlich leitet er die Schafe und geht vor ihnen her und weist ihnen den richtigen Weg.

Als der gute Hirte ist er einmal für uns gestorben und lebt jetzt im Himmel, um für uns zu sorgen. Wir lesen von Jakob, der in einigen Dingen ein Vorbild auf den Herrn Jesus ist, dass er den Feind nicht daran hindern konnte, einige Schafe seiner Herde zu stehlen. Aber der Herr kann im Hinblick auf seine Herde sagen, dass die, die der Vater ihm gegeben hat, nicht verloren gehen werden.

³ Das englische Original führt hier ein englisches Lied an: „But none of the ransomed ever knew How deep were the waters crossed; Nor how dark was the night that the Lord passed through, Ere He found His sheep that was lost.“

Jesus ist nicht nur der gute Hirte, sondern auch der große Hirte (Heb 13,20). Liebe und Kraft werden beide in ihm vereint, er gibt uns die Kraft, seinen Willen zu erfüllen, indem er in uns das bewirkt, was ihm wohlgefällig ist. Er ist auch der Erzhirte (1. Pet 5,4). Es gibt noch mehr Hirten, die unter seiner Anweisung arbeiten. Petrus war einer dieser Hirten und er ermahnt die Ältesten, die Herde, die bei ihnen ist, zu weiden. Der Erzhirte wird seinen Dienern eine Krone der Herrlichkeit geben, die nicht verwelken wird. Es gibt keine höhere Aufgabe, als für das geliebte Volk Gottes Sorge zu tragen, ohne den Gedanken an eigenen Gewinn zu haben. Petrus selbst wurde der Auftrag gegeben, die Lämmer und Schafe zu weiden (Joh 21). Er hatte mit einem Schwur den Herrn in jener Nacht verleugnet, aber der Herr hat seine Seele wiederhergestellt (Ps 23,3) und gab ihm die Aufgabe der Fürsorge über seine Herde. Wie berührt uns doch diese Gnade und dieses Vertrauen unseres Herrn! Nur solche Gläubige, die etwas von der Bosheit ihres Herzens und von der Nutzlosigkeit des Fleisches kennen gelernt haben, sind in der rechten Weise für das Volk Gottes zubereitet. Wenn er etwas von der eigenen Schwachheit und dem eigenen Versagen kennt, wird er Langmut haben mit den Gläubigen.

Möchten wir alle danach trachten, einen Hirtendienst nach dem großen Vorbild des vollkommenen Hirten auszuführen. Die Krone der Herrlichkeit, die den Hirten angeboten wird, ist der in der Schrift erwähnte höchste Lohn, der den Gläubigen angeboten wird, der höchste Lohn für den niedrigsten Dienst. Niemand ist dem Herzen Christi so nahe wie diejenigen, für die der Herr gestorben ist. Möchtest du ihn verehren? Dann sei ein Hirte für seine Schafe!

5. „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11,25)

Die Sadduzäer waren die Modernisten in den Tagen Jesu. Sie glaubten nicht an die Auferstehung des Herrn Jesus und versuchten den Herrn in eine Falle zu locken, indem sie ihm die Frage mit der Frau und den sieben Männern stellen. Aber der Herr begegnet ihnen mit der Antwort, dass sie die Schriften und die Macht Gottes nicht kennen. Alle Ungläubigen sind selbst in unseren Tagen von einem dieser beiden Irrtümer – wenn nicht sogar beiden – behaftet: Sie glauben nicht dem Wort Gottes, sie glauben nicht der Macht Gottes. Aber wenn du Gott mit einbeziehst, dann verschwinden alle Schwierigkeiten. Mit Gott ist nichts unmöglich. Gott ist der Gott der Auferstehung. Er ist in der Lage, den Menschen, der tot ist in seinen Sünden, zu echtem Leben zu erwecken, und auch den toten Körper eines entschlafenen Menschen in die Herrlichkeit des zukünftigen Auferstehungstages zu erwecken.

Die Sadduzäer kannten offensichtlich nicht die alttestamentlichen Schriften, die schon die Wahrheit der Auferstehung beinhalteten. Hiob wusste davon und glaubte daran, denn er sagt: „und ist nach meiner Haut dieses da zerstört, so werde ich aus meinem Fleisch Gott anschauen“ (Hiob 19,26). Abraham kannte den Gott der Auferstehung und glaubte an ihn, denn Hebräer 11,17–19 sagt: „... indem er urteilte, dass Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge...“. Sogar Bileam sagte: „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich schaue ihn, aber nicht nahe: es tritt hervor ein Stern aus Jakob und ein Zepter erhebt sich aus Israel“ (4. Mo 24,17).

Martha glaubte auch an die Auferstehung. In Bezug auf Lazarus sagte sie: „Ich weiß, dass er am letzten Tag auferstehen wird.“ In Johannes 6 spricht der Herr Jesus 4 Mal von der Auferstehung am letzten Tag. Aber hier in Johannes 11,25 sagt Jesus der Martha etwas, was sie noch nicht kannte.

Es gibt 4 verschiedene Wahrheiten, die in dem Ausdruck „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ hervorgehoben werden können. Martha wusste aus dem Alten Testament, dass es eine Auferstehung gab; aber sie wusste nicht, dass es auch eine zweite Auferstehung gibt. Nur das Neue Testament spricht von der Auferstehung der Gerechten und unterscheidet sie von der Auferstehung der Ungerechten (Apg 24,15). Die Unterscheidung wird auch in Johannes 5,29 erkennbar, wo es von der Auferstehung zum Leben und von der Auferstehung zur Verdammnis heißt. Nur im Neuen Testament lesen wir von der Auferstehung der Toten in Christus (1. Thes 4,16) und der Auferstehung der Toten in Sünde (Off 20,5), zwischen denen mindestens 1000 Jahre liegen. Die erste Auferstehung findet statt, wenn die Versammlung in die Herrlichkeit eingeht, und die zweite Auferstehung findet am Ende des 1000-jährigen Reiches statt (Off 20). Über die erste Auferstehung wusste Martha nichts und der Herr erklärt ihr, dass die Auferstehung nicht erst am letzten Tag kommt, sondern dann, als der Herr kam, denn er sagt in der Gegenwartsform „Ich *bin* die Auferstehung“. Das Kommen des Herrn nach Bethanien ist ein Bild davon, dass der Herr auf diese Erde für die Versammlung kommen wird. Dann wird er solche auferwecken, die in all den Jahrhunderten an ihn geglaubt haben. Dann wird er sie alle aus den Gräbern rufen, so wie er Lazarus herausgerufen hat. Das ist die erste Wahrheit, die wir in der großen Behauptung unseres Herrn „Ich bin die Auferstehung“ erkennen können.

Das zweite ist, dass der Herr zur Entrückung der Gläubigen kommen wird. Er wird die Gläubigen aus den Toten auferwecken, denn er sagt: „Wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er gestorben ist.“ Es ist das, was die Schrift „Auferstehung *aus den* Toten“ (nicht *der* Toten) nennt. Die restlichen Toten, die nicht geglaubt haben, werden in ihren Gräbern liegen, bis sie vor dem großen weißen Thron erscheinen werden.

Die dritte Wahrheit ist, dass nicht nur die in Jesu entschlafenen Gläubigen auferstehen werden, sondern dass auch die noch lebenden Gläubigen bei der Entrückung verwandelt werden, um dem Herrn in der Luft zu begegnen. Dieses Ereignis wird in 1. Thessalonicher 4,17 beschrieben. Diese herrliche Wahrheit finden wir auch hier in Johannes 11,26 in den Worten des Herrn an Martha: „und jeder, der da lebt (also zur Zeit der Entrückung) und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ Dieselbe Wahrheit finden wir auch in 1. Korinther 15,51 durch den Apostel Paulus beschrieben.

Alle diese drei Wahrheiten finden also ihre Erfüllung in der Entrückung der Gläubigen. Aber wir finden auch noch eine weitere Wahrheit, wenn Jesus sagt: „Ich *bin* die Auferstehung und das Leben“. Er ist dies auch für uns in der jetzigen Zeit, denn wir waren tot in unseren Sünden und Vergehungen, aber Christus hat uns aus den Toten auferweckt. Von dieser geistlichen Auferweckung wird in Johannes 5,25 gesprochen. Das ist die geistliche Auferweckung, die Auferweckung der toten und sündigen Seele. Aber drei Verse später, in Johannes 5,28, spricht der Herr wieder von der physischen Auferweckung. In diesem Vers lässt er die Worte „und ist jetzt“ aus, weil die Auferweckung des Leibes noch zukünftig ist. Aber für die Seele ist er schon jetzt die Auferstehung und das Leben. Er erweckt Freude aus der Sorge, Frieden aus Pein, ein Lied im Leid, Lob aus der Bedrückung und er erweckt auch einen Triumph aus allen Drangsalen. Sogar jetzt dürfen wir uns schon durch unseren Herrn erheben über die Welt der Sünde und Traurigkeit. Und bald werden wir durch seine Stimme zu ihm gerufen und wir werden ihm begegnen in der Luft.

6. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6)

Der Herr ist zurück zum Vater gegangen, um die Wohnungen für uns zu bereiten und in ihm ist unsere Sicherheit für dieses Leben.

Jesus und kein anderer ist der Weg zu Gott: Nicht der Prediger, der Priester, die Eltern oder du selbst! Es gibt nur einen Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus. Jesus rettet auf dem ganzen Weg, durch seinen Tod, durch sein Leben und sein Wiederkommen rettet er Geist, Seele und Leib. Er zeigt uns nicht nur den Weg, sondern er ist der Weg. Lass dich durch ihn zum Vaterhaus leiten:

- Er ist der Weg, ohne den wir nicht vorwärts kämen.
- Er ist die Wahrheit, ohne die wir nichts wüssten.
- Er ist das Leben, ohne das wir nicht wachsen würden.

In Christus ist der Reichtum der Weisheit und der Erkenntnis. Wenn wir ihn haben, dann haben wir die Quelle aller Kenntnis. Wenn wir ihn haben, dann haben wir auch die Salbung des Heiligen „und wissen alles“ (1. Joh 5,20), weil der Heilige Geist die Dinge in Bezug auf Christum nimmt und sie uns entfaltet.

In Kolosser 3,4 sagt der Apostel Paulus, dass Christus unser Leben ist. In Galater 2,20 heißt es „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir.“ Wer den Sohn Gottes hat, hat das Leben. Das so genannte Leben, das der Sünder besitzt, nennt Gott „Tod“. Nur der Gläubige besitzt Leben. Der Herr Jesus ist unser Leben, ewiges Leben, das wir in unseren sterblichen Leibern bekommen haben. Aber bald wird das Neue Leben die Grenzen des Leibes übertreten und wird in eine Sphäre eintreten, die dem Neuen Leben angemessen ist. Wir werden dann in das ewige Leben eintreten, so wie das Neue Leben in uns eingezogen ist auf der Grundlage des Glaubens an Christus. Christus ist unser Leben jetzt, ein Leben, das wir vor den Menschen ausleben sollten, um die „nach oben ziehende Kraft“ darzustellen, die uns von der Sünde abhält. Dies ist ein Leben der Freude, Heiligkeit und Liebe. Möchten wir von ganzem Herzen sagen können, dass Christus unser Leben ist.

7. Ich bin der wahre Weinstock (Joh 15,1)

Dies ist der letzte der sieben großen Aussprüche „Ich bin“ des Herrn Jesus in dem Johannesevangelium. Der Herr gibt uns solche kurzen Aussprüche, die ihre Erfüllung allein in ihm haben. Jeder Gläubige darf diese Aussprüche in seinem Leben unter die Probe stellen und erfahren, dass sie wahr sind. Gepriesen sei Gott für einen solchen Retter, Hirten, heiligenden und alle Bedürfnisse stillenden Herrn! In den vorhergehenden 6 Stellen steht der Herr alleine vor uns. Aber in dieser letzten Stelle verbindet der Herr uns mit sich selbst, denn der Weinstock hat Reben und diese sprechen von den Gläubigen. Die anderen 6 Stellen sprechen von seiner Vollkommenheit. Sie wird unseren Herzen vorgestellt, damit wir auf seine Liebe und Macht eine Antwort finden, auf dass wir Frucht bringen möchten in unserem Leben. Und so werden wir ihm ähnlicher. Denn was wäre eine größere Frucht, als ihm ähnlich zu sein? Christus wurde Mensch wie wir sind, damit wir wie Christus würden. Christus war der wahre Weinstock. Er war der einzige, der immer in seiner eigenen Kraft Frucht für Gott hervorgebracht hat. Wir bringen dagegen nur deshalb Frucht, weil wir mit ihm verbunden sind.

Derselbe Saft, der durch den Weinstock fließt, der fließt auch durch die Reben. Wir besitzen dasselbe Leben und dieselbe Natur wie unser Herr.

Dieser Titel „Weinstock“ gibt uns einen schönen Schlüssel zu dem vollkommenen Leben, das er auf dieser Erde gelebt hat. Der Weinstock ist ein unansehnliches einfaches Gehölz und bringt trotz dieser Schwachheit Frucht hervor und dient als Segenskanal für andere. Unser Herr lebte ein Leben der Abhängigkeit von dem Vater und gibt uns dadurch ein Beispiel. Für den Christen bedeutet das auch, dass wahre Frucht nur in einem Leben der Abhängigkeit und in dem Bewusstsein der eigenen Schwachheit gefunden werden kann. „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ Wir werden von dem Herrn gebeten, in ihm zu bleiben. Ohne ihn können wir nichts tun, und das bedeutet auch, dass wir mit ihm alles vermögen. Wenn wir dasselbe wunderbare Leben wie er führen möchten, dann müssen wir zu jeder Zeit dem Vater anhängen. Wir müssen demütig, in Liebe und Selbstverleugnung für andere leben. Alles, was wir hierfür benötigen, finden wir bei ihm, denn die Reben haben teil an dem Weinstock. Die Christen haben alle Hilfsmittel in ihm, die auch er auf dieser Erde besaß. Wir haben sein Leben, seine Natur, seinen Vater, der für uns sorgt, seinen Geist und sein Wort. Wir sind befähigt, so zu leben, wie er gelebt hat. Sein Vater wird verherrlicht, wenn wir viel Frucht bringen.

„Niemand“

Das Wort „niemand“ kommt einige Mal in dem Johannesevangelium vor. Dieser Ausdruck hebt den Gegensatz zwischen dem Herrn Jesus und den anderen Menschen hervor.

Pilatus hatte auf über den Herrn vor den Hohenpriestern und Schriftgelehrten hingewiesen mit den Worten: „Siehe, der Mensch!“. Der Herr Jesus ist der einzigartige Mensch, der größer ist als alle anderen Menschenkinder. Er ist der Sohn des Menschen und der Sohn Gottes.

1. Bereits in Kapitel 1 heißt es: „Niemand hat Gott jemals gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kund gemacht“ (Joh 1,18). Kann es einen größeren Unterschied geben? Menschen haben von Natur aus keinen Zugang in die Gegenwart Gottes und können Ihn auch nicht sehen. Aber der Mensch Jesus Christus, Er ist der Sohn Gottes, der einzigartige, eingeborene Sohn, der in engster, vertrautester und nächster Gemeinschaft mit Gott dem Vater ruht.
2. In Kapitel 3 heißt es: „... , denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust,..“ (Joh 3,2). Auf diese Weise hat Nikodemus zum Ausdruck gebracht, dass der Herr Jesus Gott ist. Nikodemus suchte nach dem Licht, aber bevor er es wirklich fand, kam dieser leuchtende Lichtstrahl über seine Seele.
3. In Kapitel 3 sagt der Herr Jesus etwas später: „Und niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel, als nur der, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“ (Joh 3,13). Und Er ist immer noch der einzige Mensch in der Herrlichkeit. Wir leben in dem wunderbaren Zeitalter, in dem Gott in der Person des heiligen Geistes auf der Erde ist und der Mensch Jesus Christus im Himmel ist. Gott ist in Seiner Kraft hier auf der Erde, um uns zu einem Leben für Christus mit Kraft zu erfüllen. Gleichzeitig ist ein Mensch in der Herrlichkeit, um dort für uns zu leben und für uns einzutreten.
4. Die Frau aus Samaria sagte ihren Nachbarn in Kapitel 4: „Kommt und seht den Mann, der mir alle Dinge gesagt hat, die ich getan habe...“ (Joh 4,29). Er war der Mann, der so freundlich und gnädig ihr sündiges Herz zu sich gezogen hatte, obwohl Er mit ihr über ihr sündiges Leben gesprochen hatte. Sie erkannte in Ihm eine Liebe, die sie trotz ihrer Sünde und Schande geliebt hatte. Wahrhaftig ein Mann, der es wert ist, betrachtet zu werden.
5. In Kapitel 5 erklärt der Gelähmte: „Ich habe niemanden, der mich in das Wasser wirft: sobald ich komme, ist ein anderer da“ (Joh 5,7). Wenn Christus auftritt, dann ist eine menschliche Hilfe nicht mehr erforderlich. Alle Gnade und Kraft, die benötigt wird, kann in Ihm gefunden werden.
6. Die Brüder des Herrn sagen in Kapitel 7: „Denn niemand tut etwas im Verborgenen und sucht dabei selbst öffentlich bekannt zu sein. Wenn du diese Dinge tust, so zeige dich der Welt“

(Joh 7,4). Der Mensch liebt es, sich selbst zu zeigen, aber nicht so dieser Herr. Er kam, um Gott in all seinen Vollkommenheiten zu offenbaren, um das Herz der Menschen zu dem Vater zu ziehen, denn Er ist der Weg. Menschen kommen zum Vater durch Ihn. Und wenn Er die Menschen hinter sich herzieht, so ist es nur, um ihnen die Liebe des Vaters zu zeigen, und nicht um sich selbst darzustellen. Seine öffentliche Erscheinung in Herrlichkeit und Ehre wird erst an einem noch zukünftigen Tag sein.

7. Dann heißt es in Kapitel 7: „Niemand legte seine Hände an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen“ (Joh 7,30). Christus sagte mit Bezug auf Herodes: „Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten Tag werde ich vollendet“ (Lk 13,32). Niemand konnte Ihn anrühren, bis Sein Dienst vollendet war.
8. In Johannes 7 heißt es auch, als die Diener Ihn versuchen und sagen: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser“ (Joh 7,46). Seine Worte der Gnade und Wahrheit überzeugte sie, dass Seine Aussagen wahr waren. Die Führer des Volkes lehnten ihn ab. Warum? Weil sie Christus weder hören wollten noch über seine Werke nachdenken wollten, als Nikodemus sie dazu aufforderte. Eine ehrliche Prüfung der Worte und Werke Christi wird jede Seele zu dem Ausspruch bewegen: „Niemals hat jemand so geredet, wie dieser Mann!“ Gnade strömte immer über Seine Lippen.
9. In Kapitel 8 fragt der Herr Jesus die Ehebrecherin: „Hat euch niemand verurteilt?“ (Joh 8,10). Sie antworten: „Niemand, Herr.“ Dann antwortet Er in Seiner Gnade: „Dann verurteile auch ich euch nicht; geh, und sündige nicht mehr“, denn Er kam nicht, um die Welt zu richten, sondern um die Welt zu retten. Er starb für uns, so dass Er für uns solche Worte der Gnade aussprechen konnte, dass es für sie „keine Verdammnis“ gab.
10. Der Herr Jesus sagt in Bezug auf Sein Leben: „Niemand nimmt es von mir, ... ich habe Gewalt es zu lassen, und habe Gewalt es wiederzunehmen“ (Joh 10,18). Er gab sich selbst freiwillig für uns. Es war kein Märtyrertod, sondern ein Tod der Stellvertretung für Sünder.
11. Und schließlich, in Kapitel 19, wurde der Leib Jesu in ein neues Grab gelegt, „in dem noch niemand gelegen hatte“ (Joh 19,41). Er kam als Sohn einer Jungfrau auf diese Welt und wurde in eine unberührte Gruft gelegt. Er ist wirklich einzigartig, anders als alle anderen Menschen, die je gelebt hatten. Er ist der Mann, den unsere Seelen anbeten als Retter und Herr.

Niemand ist wie Er!

„Senden“

Zu den vielen Wörtern, die Johannes gerne benutzt, gehört auch das Wort „senden“. Dieses Wort wird im Johannesevangelium fast genau so häufig verwendet, wie in den drei anderen Evangelien zusammen.

25 Mal finden wir das Wort „senden“ (griech. *pempo*) in Verbindung mit dem Vater, der Seinen Sohn sendet. In demselben Sinn wird 17 Mal das Wort *apostello* verwendet. 20 weitere Mal wird *apostello* verwendet, wenn wir davon lesen, dass Christus den Heiligen Geist, uns oder andere sendet.

Der Mensch ist das einzige ungehorsame Geschöpf. Der Sohn Gottes und der Geist Gottes kamen beide, als sie gesendet wurden. Der Mensch dagegen widersteht oft den Anweisungen Gottes, wenn er gesendet wird. Wie viel besser für uns, wenn wir wie der blinde Mann in Johannes 9 bereit sind, auch zu gehen, wenn wir gesendet werden. Denn auch nach unserer Errettung durch Seine Gnade sendet uns der Herr aus (Joh 20,21). Er gibt uns sowohl den Auftrag als auch die Befähigung, die Autorität, etwas zu tun. Zuerst nimmt Er uns aus der Welt heraus (Joh 17,16) und dann sendet Er uns wieder in die Welt (Joh 17,18). Die Illustration eines Regentropfens mag uns hier helfen. Denken wir an eine schmutzige Pfütze und stellen wir uns vor, dass die Sonne herauskommt und das Wasser langsam verdunstet. Dann kommt der Wind und trägt langsam den Staub davon. Der Dunst in der Luft wurde einst von der schmutzigen Pfütze festgehalten, aber jetzt ist das schmutzige Wasser verwandelt in saubere und klare Regentropfen. Sie wurden aus der Welt herausgenommen und wieder zurück zur Erde gesandt, um dieser Erfrischung und Fruchtbarkeit zu geben, wo immer sie hinfallen würden. So wurde einst auch der Christ in dem Schmutz der Sünde festgehalten und durch den Geist Gottes aus dieser Welt herausgenommen worden. Vergleiche dazu das Bild des Windes in Johannes 3,8. Das Wort Gottes wirkt an dem Sünder und verwandelt diesen in einen Heiligen, der rein und heilig in den Augen Gottes ist. Und dann wird dieser wieder in die Welt gesandt, um ein Segen zu sein.

Der Herr Jesus ist der erste große Apostel (=Gesandter), der gesandt wurde. Er ist der erste große Missionar. Er ist unser Vorbild in unserem christlichen Dienst. Dieser sprach Worte Gottes, denn Gott gibt den Geist nicht nach Maß (Joh 3,34).

In Johannes 6 sind einige Kennzeichen eines erfolgreichen Dieners enthalten, der uns in der Person Christi vorgestellt wird:

1. Er kam, um den Willen des Vaters zu tun (Joh 6,38). Das erste große Kennzeichen in einem erfolgreichen christlichen Dienst ist, den Willen Gottes zu tun. Unserem Herrn kostete es das Leben, dennoch sagte er: „... , doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe“ (Lk 22,42).

2. „Alles was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen“ (Joh 6,37). In dieser Stelle lernen wir, dass der Vater eine bestimmte Anzahl an Seelen dem Sohn gab. Und alle diese kamen zu ihm. Warum? Weil Er in Treue das Werk vollbrachte, um sie Gott nahe zu bringen. Ohne dieses Werk hätte niemand errettet werden können. Ich glaube, dass in einem gewissen Maß das gleiche auch wahr ist in Bezug auf die christlichen Diener. Ich denke, dass der Vater „mir“ auch gewisse Seelen geben kann, die durch mich Christus kennen lernen. Aber stell dir vor, ich wäre nicht treu; natürlich ist kein Diener so zuverlässig wie es der Herr Jesus war. Aber werden Seelen durch meine Untreue verloren gehen? Ich habe oft einen solchen Gedanken gehört. Aber ich glaube das nicht. Ich denke nicht, dass die Errettung von kostbaren Seelen auf meiner Treue beruht. Wenn ich nicht treu in Bezug auf meinen Auftrag bin, dann wird Christus andere Diener dazu gebrauchen. Die Seele wird nicht verloren gehen, aber ich werde meinen Lohn später nicht erhalten, und auch nicht die Freude und den Segen in der jetzigen Zeit. Aber wenn ich, wie der Herr, treu bin, dann werden alle Seelen, die der Vater mir gibt, Ihn kennen lernen.
3. „Und dies ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich von allem, was er mir gegeben hat, nichts verliere, sondern es auferwecke am letzten Tag (Joh 6,39). Das Wort „alles“ bezieht sich hier auf „Dinge“ und nicht auf „Personen“. Der Herr wird die Treue Seinem Auftrag gegenüber am letzten Tag belohnen. Alle Dinge werden unter Seine Füße kommen. Ebenso werden auch wir am letzten Tag einen Lohn für die Treue unserer Tage erhalten.
4. „Denn dies ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe. Und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag“ (Joh 6,40). Dieser Vers zeigt, dass der Herr nicht nur Seelen rettet, sondern dass Er sie am Ende in der Herrlichkeit sieht. Niemand von ihnen wird verloren sein. Mit anderen Worten: Er sorgt für jeden von ihnen. Er lebt für die, für die Er auch gestorben ist. Er sieht sie gleichsam immer in dieser herrlichen Zukunft. Genau so sollte auch ein wahrer Arbeiter nicht nur daran denken, dass Seelen errettet werden, sondern er sorgt auch für solche, die errettet sind. Solch einer ist in Wahrheit jemand, der „gesandt wurde“.

Lasst uns daran denken, dass der Herr jeden von uns ausgesendet hat. Wir sind gerettet, um zu dienen, vielleicht zuhause, vielleicht in einem fremden Land. So wie der Vater Ihn gesandt hat, so sendet der Herr auch uns.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	15,34 26	3,13 41
1,2 21	15,40 12	3,16 7, 19
1,17 6	16,1 12	3,34 43
2. Mose	16,15 7	3,35 26
3 32	Lukas	4 9
3,13–15 32	13,32 42	4,9.10 26
12 33	15,5 36	4,29 41
29 21	19,45–47 7	4,54 10
29,7 21	22,42 43	5 9
4. Mose	22,59 17	5,1 10
24,17 37	23,31 21	5,7 41
Hiob	Johannes	5,20 26
19,26 37	1 6, 8 f., 30, 33	5,23 28
Psalm	1,1 10, 14	5,24 28
23,3 37	1,1–18 10	5,25 38
119,18 5	1,7 10	5,28 38
Sprüche	1,11 8	5,29 38
8 33	1,12 8	5,31 29
Jesaja	1,18 41	5,35 14
1 24	1,19 10	6 34, 37, 43
9,6 36	1,29 10	6,2 10
40,10–11 18	1,32–34 20	6,35 33
40,11 36	1,33.34 21	6,37 44
Hesekiel	1,35–40 10	6,38 43
34,23 18	1,35–42 24	6,39 44
Daniel	1,36 24	6,40 44
3,25 6	1,41 10	6,50 34
Hosea	1,43–49 24	7 6, 42
1,10–11 25	1,49 10, 24	7,4 42
Matthäus	1,51 10	7,30 42
3,17 33	2 9	7,39 20
5,14 35	2,11 10	7,46 42
21,13–13 7	2,12 10	8 6 – 9
27,56 12	2,15–17 7	8,10 42
Markus	3 9	8,12 10, 34
11,15–17 7	3,2 41	8,14 29
	3,8 43	8,49–51 32

8,58	32	17,23	26	15,51	38
9	9, 43	17,26	10	2. Korinther	
9,5	34 f.	18,1	10	4,4	7
10	18	18,15–16	12	4,6–7	35
10,4	10	18,17	17	Galater	
10,9	35	18,25–27	17	2,20	27, 39
10,14	36	19	9	Epheser	
10,17	26	19,31–35	20	5,25	27
10,18	42	19,35	22	Kolosser	
10,27	36	19,41	42	3,4	39
11	9	20	9	1. Thessalonicher	
11,25	37	20,3–9	20	4,16	38
11,26	38	20,8	22	4,17	38
11,40	11	20,9	22	1. Timotheus	
12	6, 8	20,21	43	1,11	33
12,20	25	20,30,31	6	Hebräer	
12,26	10	20,31	5, 10, 20	4,16	35
12,44	28	21	8 ff., 17, 37	7,25	24
12,50	10	21,19–22	10	11,17–19	37
13	6 – 9	21,20–24	12	13,20	37
13,1	8, 10	21,25	5	1. Petrus	
13,34	26 f.	Apostelgeschichte		2	19, 21
13,36	10	2,36	30	5,4	37
14	33	24,15	38	1. Johannes	
14,6	39	Römer		3,1	27
14,21–23	27	5	7	5,2	27
14,31	26	5,8	26	5,20	39
15,1	39	8,35–39	27	Offenbarung	
15,9	26 f.	11,25–27	25	4,7	6
16,27	27	12	34	20	38
17	7 f., 27	1. Korinther		20,5	38
17,16	43	11	34	22,13	33
17,18	43	13	27		
17,20	27	13,12	35		